



Am Sonntag kam oft Besuch aus dem Tal: v.l. Anna Zenklusen (Michlig-), Kresentia Zurwerra-Kämpfen, Familie Hans Mutter-Zenklusen, Claudia Zenklusen (Borter-) in Gampisch.

Nach den meist üblichen Umrechnungen der Walliser Alpwirtschaft sieht die Aufteilung so aus:

- 1 dreijähriges Pferd = 3 Kuhrechte;
- 1 zweijähriges Pferd = 2 Kuhrechte;
- 1 einjähriges Rind oder
- 1 ausgewachsenes Schwein = $\frac{1}{2}$ Kuhrecht;
- 1 Kalb oder
- 1 jüngeres Schwein = $\frac{1}{4}$ Kuhrecht;
- 1 Kuhrecht = 8 Schafe oder 8 Ziegen.

(Hans Blötzer: Landwirtschaftslehre 1936)



Typische Alphütte aus Mörtelmauerwerk, gedeckt mit Gneisplatten, im Simplongebiet: unten die Stallung, oben Wohnraum, rechts kleine Scheune, links angebaut der Keller.

Bis nach 1950 gab es wenig grössere Änderungen bei der Belegung. Der allgemeine Strukturwandel in der Landwirtschaft mit der Aufgabe von vielen Kleinst- und Teilzeitbetrieben der sechziger Jahre im Tal aber hat auch den Betrieb der Landwirtschaft auf den Sömmerungsalpen verändert. Viele von ihnen wurden aufgegeben. Dank seiner topografischen Lage, aber auch dank der guten verkehrstechnischen Erschliessung war der Simplon nicht im gleichen Masse betroffen. Zwar reduzierte sich die Zahl der Betriebe drastisch. Viele Kleinstbetriebe oder Familienbetriebe machten grösseren Betrieben Platz, und die Anzahl der Vieheinheiten ging etwa auf die Hälfte zurück.

In einer Inventaraufnahme von 1968 durch das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement werden auf der Simplon Bergalpe 181 Kühe, 76 Rinder, 91 Stück Jungvieh und 12 Schweine registriert.

Die Alpe wird darin wie folgt beschrieben:

Das weitläufige Areal der Simplon Bergalpe im Bereich des Simplonpasses ist von recht unterschiedlicher Qualität. Beachtlich sind einmal die Höhenunterschiede. Im Süden (bei Gampisch) reichen die Weiden bis auf ca. 1850 m hinunter und im Norden (bei Breitlöb) auf nahezu 1700 m, während die obersten Weiden bis rund 2600 m hinauf reichen (Wasserscheide zum Nanztal). Neben recht schönen Weidegebieten, wie z. B. beim Hospiz, Lärchmatten, Stalden, Gampisch, aber auch die hochgelegene Bischtina u.a.m. hat es viel minderwertiges Areal wie das felsige Gebiet zwischen dem Alten Spittel und Hop-schen, wo der Boden zudem stellenweise vernässt und sumpfig ist.

Der heutige viel zu niedrige Besatz trägt auch dazu bei, dass der Boden mehr und mehr verwildert und Erika, Heidelbeersträucher, Alpenrosen und Heidekraut vielerorts den Boden überwuchern.

Das Klima ist allgemein als rau zu bezeichnen, und das Simplongebiet ist den kalten Winden ausgesetzt. Auch die Nebelhäufigkeit ist recht ausgeprägt. In den meisten Jahren muss während der Alpzeit mit Schnee gerechnet werden.

Die Bergalpe ist gesamthaft durch die Simplonstrasse ziemlich gut erschlossen; von die-



Im Herbst wird beim Bielti mit der Schleipfa der Mist eingerieben. Am Leitseil Albertine Borter (Gemmet-).



Hühner bereicherten den einfachen Menüplan auf der Alpe und bedurften keiner Kuhrechte. So viele wie auf diesem Bild waren es selten. Hans und Paul Mutter hüten hier in Gampisch die Hühner von der Farm ihres Onkels Ignaz Zenklusen.



ser Strasse führen zu allen heute noch benutzten Stafeln befahrbare Wege. Diese Wege sind ohne öffentliche Beiträge durch die Genossenschaft oder durch einzelne Geteilen gebaut worden. 1966 wurde als letzter Stafel Blatten durch einen Fahrweg erschlossen.

Die insgesamt 70-80 Alpgebäude, die vorwiegend Privaten gehören, bilden grössere und kleinere Gebäudegruppen abseits der Simplonstrasse. Wie im ganzen Simplongebiet sind die Gebäude auch hier meistens aus Mörtelmauerwerk erstellt und mit Gneisplatten gedeckt. Über dem Stall, der in der Regel 10-12 Stück Vieh aufnehmen kann, befindet sich eine einfache Wohngelegenheit, bestehend aus Küche und Stube; bergseits befindet sich noch der Keller, der mancherorts aber auch angebaut ist. Ausser diesen primitiven Alpgebäuden hat es einzelne zweckmässigeren Bauten, so vor allem beim Alten Spittel (Eigentümer Dr. Viktor Petrig), dann auf Rotels (Eigentum vom Hospiz). Der Unterhalt der Gebäude lässt sehr zu wünschen übrig und manche nicht mehr benutzten Alphütten gehen dem Ruin entgegen. Recht eigenartig sind die Rechtsverhältnisse auf dieser Alp, die als „Genossenschaft Simplon Bergalpe“ bezeichnet wird. Die Genossenschaft unterscheidet zwischen „Geteilen“ und „Ungeteilen“. Letztere haben im Unterschied zu den Geteilen keinen Anspruch am Genossenschaftsvermögen und somit auch kein Mitspracherecht in Bezug auf die Verwaltung und Nutzung desselben. Dagegen steht den Ungeteilen ein Weidgangsrecht auf der Alp zu, sofern sie sich über den Erwerb von Kuhrechten ausweisen können. Dann gibt es Geteilen, die keine Kuhrechte besitzen und daher nicht zur Weidenutzung berechtigt sind.

So weit der Bericht von 1968 im Land- und Alpwirtschaftlichen Produktionskataster.

Auch die kleinen Kinder gehörten zur Äplerfamilie und die einfache Lebensweise tat ihrer Zufriedenheit keinen Abbruch. v.l. Madeleine Michlig (Christen-), Ida Michlig, Amanda Allenbach, Thomas Michlig, Moritz Michlig.

Es war ein wichtiges Anliegen der Äpler auf dem Simplon, die Weidequalität zu erhalten. So wurden Wiesen und Weiden alljährlich geräumt und möglichst viele Stauden, wie Erlen, Alpenrosen und Erika, wurden abgeschnitten und verbrannt. Die Steine schichtete man zu Mauern auf, die als Grenze dienten oder die Mähwiesen schützten. Vor allem in der Zeit, da die Alpe noch gut belegt war, musste die vorhandene Weide sparsam und gerecht gebraucht werden. So zahlte die Gemeinde Stalden mehrmals Bussen oder Entschädigungen, weil sie mit ihrem Vieh auf dem Weg in die Alpe *Pontimia* über die



Kühe bereichern glücklicherweise auch heute noch das Landschaftsbild am Simplon. (je)



Bischtina zog und dabei dort die Weide schädigte. Im Protokoll der Burgerversammlung vom 1. Juli 1900 können wir lesen:

Der Alpenvogt bringt zur Kenntnis, dass die Gemeinde Stalden sich ohne Fug und Recht erfrecht habe, die Bergalpe über die Bisti mit 165 Stück Rindvieh zu überfahren, um in ihre Alpe in Pontimia zu gelangen, und dass sie durch diese Durchfahrt durch Bisti, Stafel Bielti und Alt Hospiz beträchtlichen Schaden verursachte. Der Verwaltungsrat protestiert gegen ein solches widerrechtliches Verfahren und verbietet formell eine fernere Durchfahrt.

Die vom Alpenvogte mit der Gemeinde Stalden abgemachten Fr. 40.- für diesen Culturschaden werden von der Verwaltung genehmigt. Ein eingeschriebener Brief in diesem Sinne soll an die Gemeinde Stalden abgesandt werden.

Immer wieder gab es auch Anstände, weil die Schafe von der *Nesselalpe* über den *Lengritz* in die Kuhweiden der Simplon Bergalpe vorstiessen. Zu Konflikten konnte es auch unter den Äplern selber kommen. So musste dem Senntum *Blatte* verboten werden, sein Vieh auf der *Bischtina* zu hüten und anderes Vieh dabei wegzujagen. Eine ältere Äplerin sagte mir, in jener Zeit sei vor allem der „*Chrüütvergüüsch*“ (Krautneid) schlimm gewesen. Irgendwie ist es aber begreiflich, dass jeder das nicht im Überfluss vorhandene Gras seinen eigenen Kühen zuhalten wollte.

Mehrmals befasste man sich auch mit eigentlichen Alpsanierungen. Beim Trüüch vom 1. Juli 1900 wurde eine „*Alpverbesserungs-Commission*“ ernannt bestehend aus dem Prior des Hospizes, dem Alpenvogt, dem Alpschreiber und den vier Stafelvägten. 1902 baten die Vorstandsmitglieder den Prior Moritz Borter, sich mit der Alpverbesserung zu befassen. Am 29. Juni 1909 wurde von Herrn Kulturingenieur Rauchenstein ein vom Departement des Innern genehmigtes Projekt vorgelegt, das einen Kostenvorschlag von Fr. 16'000.- vorsah. Es wurde von der Urversammlung genehmigt. 1913 konnte die durchgeführte Alpverbesserung abgerechnet werden. Der Bergalpe verblieben nach Abzug der Subventionen Kosten von Fr. 7'007.46, die auf die 783 Alprechte - so

lä-
ng

die
:ht
nit
re
ie
el
n
rt
7-
7-

L
-
-
7
.

viele waren es zu jenem Zeitpunkt - verteilt werden sollten. Dabei mussten die Nichtgeteilen doppelt so viel zahlen wie die Geteilen. Zuerst erhoffte die Verwaltung, diese Kosten aus den Wasserrechtszinsen des durch das Hospiz turbinierten Wassers aus dem *Rotelschersee* zu bezahlen. Sie musste sich aber dann belehren lassen, dass Wasserrechtszinse nur der Territorialgemeinde Simplon-Dorf zustehen.

Im Jahre 1959 fassten die Geteilen der Simplon Bergalpe erneut eine grössere Alpsanierung ins Auge. Am 11. August 1959 fand eine Begehung der Simplon Bergalpe mit Herrn Ingenieur Fux, dem Vertreter des Meliorationsamtes, statt. Es wurden unter anderem die Wasserversorgung, der Strassenausbau, der Neubau von Stallungen und das Einlegen einer Güllenverschlauchung in Betracht gezogen. Sogar der Bau eines Stalles oder Unterstandes auf der *Bischtina* war geplant. Im November 1959 erklärte sich das Sennstum *Blatte* bereit, an die Alpverbesserung einen Beitrag von Fr. 200.- pro Kuh zu leisten.

An der ausserordentlichen Versammlung der Geteilen und der Inhaber von Kuhrechten vom 6. Dezember 1959 verpflichteten sich die Anwesenden, pro Kuheinheit Fr. 200.-, wovon Fr. 50.- als zu leistender Arbeitseinsatz, für die Alpverbesserung aufzubringen. Dr. Hermann Borter erklärte bei dieser Versammlung, dass man auf der *Bischtina* vorläufig nur einen Stall für die „Galte“ bauen würde.

Am 14. Februar 1965, an einer ausserordentlichen Geteilenversammlung, konnte die Projektierung für die Gesamtalpverbesserung vorgestellt werden. Der Kostenvoranschlag belief sich auf Fr. 108'200.- Jetzt wurden auch kritische Stimmen laut. Schliesslich einigte man sich auf Antrag von Dr. Hermann Borter darauf, die Gesamtalpverbesserung zurückzustellen, dafür aber die verschiedenen Stafel mit Strassen zu erschliessen und mit Trinkwasser zu versorgen. Jeder Stafel sollte Vertreter in eine Kommission entsenden. Die Sinnesänderung in einer Zeit, da auch auf dem Simplon vieles in Umbruch begriffen war, ist zu verstehen.

Interessant sind die alljährlich festgelegten *Pleggtage*. Je nach dem Stand der Vegetation wurde der *Pleggtag* früher oder später angesagt: Besonders früh war der *Pleggtag* 1868 am 26. Juni, 1924 am 1. Juli und 1929 am 2. Juli. Im Jahre 1921 musste der *Pleggtag* wegen der Maul- und Klauenseuche sogar auf den 17. Juni angesetzt werden. Besonders späte *Pleggtage* waren 1902, 1916 und 1923 der 11. Juli. Im Jahre 1926 konnte die Bergalpe erst am 15. Juli belegt werden.

Der Viehbestand auf der Simplon Bergalpe ist rückläufig. Waren es 1899 noch 524 Stück Grossvieh, die auf ihrem Gebiet gesömmert wurden, ging diese Zahl 1972 auf 314 zurück. Aber noch im Jahre 2006 bot die Simplon Bergalpe in den verschiedenen Stafeln 204 Grossvieheinheiten Nahrung:

<i>Gampisch:</i>	■ Dominic Eggel	19 Rinder
	■ Alois Ritter	21 Kühe und Kälber
<i>Alte Schpittel, Bielti:</i>	■ Daniel Domig	50 Kühe und Kälber
<i>Bielti:</i>	■ Damian Arnold	20 Kühe und Rinder
<i>Blatte:</i>	■ Christine Borter	10 Eringerkühe
<i>Niwwe:</i>	■ Edi Pfammatter	12 Rinder
<i>Hospiz, Rotelsch:</i>	■ Viktor Arnold	30 Kühe
<i>Stalde, Hopsche:</i>	■ Walter Schnyder	20 Kühe
<i>Lärchmatta:</i>	■ Hugo Trachsel	12 Kühe
<i>Breitlöib:</i>	■ Johann Zurwerra	10 Eringer



In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg liess Dr. Viktor Petrig am Rande der Spittelmaten zweckmässige Alpgebäude erstellen.

Mit der traditionellen Alpwirtschaft wurde auch die herkömmliche Milchverwertung aufgegeben. Ab 1955 verarbeitete die Sennerei Brig die Simplonmilch zu Rahm. Von 1966 bis 1990 sammelte der Milchverband Wallis die Milch aus dem Simplongebiet ein und verkäste sie in der Sennerei Ried-Brig auf eigene Rechnung zu Raclettekäse. 191'590 Liter Milch aus dem Simplongebiet wurden dort im Sommer 1966 zu Käse verarbeitet.

Seit 1990 liefern die Bauern auf dem Simplon die Milch teilweise nach Ried-Brig und teilweise nach Simplon-Dorf.

Besonderen Einfluss auf die Bealpfung hatten:

- der Kauf von 70'000 m² Boden von der Familie Stockalper durch Pater Barral
- die Einrichtung des Senntums Blatte durch die Viehbesitzer von Brigerbad und Zeneggen
- der Kauf der Alpe Hopsche durch die Gemeinde Eisten
- der Kauf von Alpboden mit der Erstellung eines grossen Stalles durch Dr. Viktor Petrig.

Heuen auf der Alpe verlangt viel Handarbeit und jede Arbeitskraft ist hochwillkommen. Gruppenbild der Familie Ritter mit ihren Helfern nach getaner Arbeit.



Das Senntum "Blatte"

Simplon Bergalpe

Das Senntum *Blatte* hatte im Rahmen der Simplon Bergalpe eine besondere Stellung. Am 16. Oktober 1921 kauften Bürger von Brigerbad und von Zeneggen gemeinsam die Alpe *Blatte* von Staatsrat Josef Burgener und dessen Bruder Francis. Die Alpe umfasste mehr als 70'000 m² Boden und 54 Alprechte. In einem Brief vom 17. Juni 1938 wurden als Mitkäufer genannt: Viktor Imhof, Fridolin Jossen, Ferdinand Martig, Emil Wyer aus Brigerbad, Adolf Kenzelmann und Severin Kenzelmann aus Zeneggen. Die Geteilen von Brigerbad verfügten über 31 Kuhrechte und die von Zeneggen über 23.

Viktor Jossen von Brigerbad, selber ein Kuhhirte beim Senntum Blatte, erinnert sich an einige Besonderheiten des Lebens auf der Alpe:



Die Kühe im Senntum Blatte gehörten grösstenteils der Simmentalerrasse an (Tschägge/Gitschäggoti). (vj)



Nach der Festlegung des Pleggtages, bei dem auch die Kuhrechtbesitzer mitreden konnten, traf man die Vorbereitungen für den Alpaufzug. Oft musste das Vieh von Brigerbad kurzfristig von den Alpen Chaschtler, Brenden, Finnen und Wyer zurückgeholt werden, um rechtzeitig den Weg Richtung Simplon anzutreten. Beim Alpaufzug machte man sich in Brigerbad abends um halb sechs Uhr auf den Weg, in Zeneggen schon nachmittags um ein Uhr. Es war ein langer und beschwerlicher Weg. Gegen elf Uhr in der Nacht hielt man im Rothwald Zwischenhalt. Dabei konnte sich das Vieh in einer Waldlichtung oberhalb der Strasse etwas erholen. Die Viehtreiber fanden im Schutzhaus eine willkommene Ruhestätte und warme Getränke. Sie stärkten sich aus dem Rucksack und gönnten ihren ermüdeten Gliedern eine wohlthuende Pause. Gegen vier Uhr morgens ging's weiter, um rechtzeitig zur Alpebelegung im Stafel Blatte zu sein. Bis nach den Kriegsjahren (1939-1945) hatte man im Senntum noch fünf bis sechs Schweine, denen man die Käsmilch verfüttern konnte. Für sie war der Fussmarsch besonders beschwerlich. Er führte allerdings vom Schallberg in den Grund und der Taferna nach auf den Simplon. Zwei schwer beladene Pferdefuhrwerke beförderten Werkzeuge und Hausrat. Erst nach dem Weltkrieg übernahm ein Lastwagen mit mehr Ladevermögen den Transport.

Im Senntum mussten die Alpleute ihre Pflichten wahrnehmen. Während des Tages wei-



dede das Vieh an den Hängen Richtung Bischtina oder Richtung Unnerbärga. Damit sich die Kühe ab und zu von den Strapazen der langen Wege in diese Weidegebiete erholen konnten, weidete man sie dann und wann in der Nähe vom Stafel unterhalb der Simplonstrasse. Kranke oder verletzte Tiere blieben im Stall und im St. Jakobs- oder Inwaliduchromo, einer kleinen eingezäunten Wiese nahe bei den Hütten. Am Morgen nach fünf Uhr und abends wurden die Kühe von Hand gemolken. Die Milch wurde abgewogen, den Eigentümern gutgeschrieben und zu Käse und Ziger verarbeitet. Die Schotte (ausgezogene Käsmilch) verfütterte man den Schweinen.



Für das Essen der Alpleute galt folgende Regelung: Die Geteilen gaben den Alpvögten pro Kuh ein Roggenbrot und 300 Gramm Käse ab. Zusätzlich wurden über die Alpkasse noch Salz, Polenta, Reis, Kaffee und Zucker eingekauft und abgegeben.

Im Hochsommer wurde das Heu eingebracht. Es diente als Notvorrat und als willkommene Ihanni. (vj)

Die Alpzeit vom Senntum Blatte betrug im Schnitt 60 Tage. Ende Juli wurden die Geteilen zum Heuen aufgeboden, dabei wurde das Heu der Mähwiesen geerntet. Während eines Tages führte man das „Gmeiwärch“ durch. Jeder Teilnehmer erhielt 7 Franken Taglohn gutgeschrieben. Am vorletzten Alptag musste der Mist ausgebreitet werden. Der von den obern Ställen wurde mit Maultieren ausgeführt, der von den untern Ställen mit dem Wasser des Chrummbachs ausgeschwemmt.



Am letzten Tag brachte man den „Alpnutz“ und den Hausrat zur Simplonstrasse, während die Tiere mit ihren Begleitern den beschwerlichen Heimweg antreten mussten.

Auch wenn nach dem Zweiten Weltkrieg die Alpwirtschaft ständig an Bedeutung abnahm und wenig finanzielle Mittel zur Verfügung standen, waren die Geteilen des Senntums Blatte bemüht, Gebäude und Weiden zu erhalten. So erklärten sich die Geteilen des Blattner Senntums am 22. November 1959 bereit, an eine geplante Alpverbesserung pro Kuhrecht Fr. 200.- beizusteuern. 1973 plante man mit der Simplon Bergalpe den Ausbau der Trinkwasserversorgung. Weil die Gebäude den Anforderungen an Hygiene

Am Ende der Alpzeit konnten sich die Viehbesitzer den stolzen Alpnutz teilen. (vj)

und Komfort nicht mehr entsprachen, sollten sie saniert werden. Walter Kenzelmann stellte noch am 2. August 1976 diesbezüglich ein Subventionsgesuch an das Meliorationsamt des Kantons Wallis. Als aber in den folgenden Jahren das Militär Interesse an der Alpe zeigte, waren auch die letzten Getreuen bereit, die Alpe zu verkaufen. So gingen am 23. April 1979 mehr als 70'000 Quadratmeter Boden und 54 Kuhrechte durch Kaufvertrag für Fr. 380'000.- an das Eidgenössische Militärdepartement über. Durch Abtausch gelangten die *Blattner* Gebäude später an die Geteilschaft Simplon Bergalpe, die sie an Private versteigerte. Heute stehen dort, wo einst die baufälligen Gebäude des Sennturns *Blatte* waren, gepflegte Ferienhäuschen.



Anstelle von den baufälligen Ställen und Hütten des Sennturns Blatte stehen heute sauber gepflegte Ferienhäuschen.



Die Alpe "Hopsche"

Simplon Bergalpe



Nach 1960 wurde die Alpe Hopsche nicht mehr bestossen und die Hütten verfielen zusehends.



Stolz präsentieren sich heute die fachgerecht restaurierten Hütten des idyllisch gelegenen Alpstafels. (gtg)

Auch die Alpe *Hopsche*, idyllisch gelegen am *Hopschensee*, hat eine eigene Geschichte. Während des Zweiten Weltkrieges hatte die Selbstversorgung einen hohen Stellenwert. An diese Selbstversorgung leistete auch die Alpwirtschaft ihren Beitrag. Um das Sommerfutter für den Viehbestand ihrer Bürger zu sichern, erwarb die Bürgergemeinde Eisten im Jahre 1943 von den Geschwistern Zurwerra einen Teil der Alpe Hopsche. Im Jahre 1955 konnten die Eister von der Familie Ernest Kuonen einen weiteren Anteil erwerben, so dass sie fast alleinige Eigentümer dieser Alpe mit 44 Kuhrechten und mit etwa 30'000 Quadratmetern Boden wurden. Die Alpe wurde bis gegen 1960 genutzt. Die Eister führten ihr Vieh auf einem langen Weg von Eisten über *Gspon*, *Gebidem*, *Nanztal*, *Bischtina* in die Alpe. Wegen der grossen Entfernung und weil der Bedarf an Sömmerungsalpen stark im Abnehmen begriffen war, überliess man anfangs der sechziger Jahre die Alpe ihrem Schicksal. Die Hütten verfielen zusehends. Am 18. November 1980 liess die Gemeindeverwaltung von Simplondorf die Burgerverwaltung von Eisten wissen, dass man bei einer Inspektion im Rahmen der Ortsplanung die Gebäude von *Hopsche* in einem schlechten Zustand vorgefunden habe, es gäbe sicher Kaufinteressenten für die Alpe. Da fasste die Burgerschaft Eisten den mutigen Entschluss, *Hopsche* zu behalten, dem Verfall Einhalt zu gebieten und die romantischen Alphütten zu restaurieren. Das aber kostete Schweiß und Geld. Mit viel Idealismus und finanzieller Hilfe von Bund, Kanton und verschiedenen Institutionen gelang das ambitionöse Vorhaben, so dass der harmonische Stafel *Hopsche* fachgerecht restauriert an seinem reizvollen Standort oberhalb des Sees heute wieder das Auge des Besuchers erfreut. Seine Hütten bieten besonders romantischen Ferienleuten eine willkommene Bleibe. Anlässlich der Einweihung überreichte die Geteilschaft Simplon Bergalpe den einsatzfreudigen Eistern 2000 Franken als kleine Anerkennung.

Das Ferienhaus der Ursulinen

Simplon Bergalpe



Der Stafel Schtalde mit dem Ferienhaus der Ursulinen



Ob das Pferdefuhrwerk mit dem Sitzbankaufbau wohl zu einer kleinen „Spritzfahrt“ einladen soll?

Die Ursuliner Schwestern von Brig gehören seit jeher zum Bild des Simplons. In ihrer Ordenstracht, oft etwas gelockert, trifft man sie auf Weg und Steg an, einzeln und in Gruppen, Kräuter sammelnd, wandernd, meditierend, betend oder sich einfach der schönen Alpenwelt erfreuend. Weil sie immer wieder auf dem gleichen Weg zum Glishorn wanderten, heisst heute noch ein

Zickzackweglein hinterm *Tochuhoru* der „Chloschterfrowwutrejo“ oder „ds Chloschterfrowwutritji“.

Die Ursulinerinnen haben den Simplon bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts als Sommeraufenthalt für sich und ihren Viehstand entdeckt. Im Jahre 1704 stellten sie sogar den Antrag, als Geteilen bei der Simplon Bergalpe aufgenommen zu werden. Dem alten Alpenbuch können wir entnehmen:

Anno 1704, den 30 Tag July zu Brig in der Behausung des Herrn Junkers Joseph Stockalper, Castlans, ist die gewöhnliche, jährliche Versammlung der Alpgetheilen des Simpelbergs gehalten worden, in welcher erstlich ihr gestreng Her Zehenden-Richter Christianus Wegener als damahliger Alpenvogt obgemelter Alpen des Simpelbergs weitläufig hat vorgetragen, wie dass die ehrwürdigen Klosterfrauen zu Brig von etwelchen Jahren her etwas Alpenrecht und Güter auf gemelten Alpen überkommen und an sich gezogen. Weilen sie aber nicht Alpgetheilen und dessentwegen auch oftmahlen von den Alpgetheilen molestiert worden, als bitten sie demüthigist, sie zu ewigen Zeiten für Alpgetheilen auf- und anzunehmen, sich anbietend, in Barschaft zu erlegen, was ihnen wurd auferlegt werden.

Worauf die hochgeachten Herren Alpgetheilen unterschiedliche Meinungen gefasst und Reflexiones gemacht, absonderlich in Obacht genohmen, dass soliches ihren Nachkömlingen zum grösten Nachtheil gereichen könnte, indem selbiger Güter alleweil mortalisiert bleiben und selbige Alpen zu künftiger Zeit der mehrem Theil durch Kauf oder sonst ihnen ehrwürdigen Schwestern zukommen könnte, also ihnen in diesen Puncto, nehmlich sie für Alpgetheilen anzunehmen, nit willfahren können noch wollen.

Jedoch in Anschau derselbigen ehrwürdigen Schwestern Wohlverhalten und dero hoher Anverwandtschaft also ihnen gütiglich verwilligen wollen, zu kauffen und zu behalten

von 20 bis 24 Kühe ad summum und nit mehr, und wofern sie mehr kauften und auf mengerley Gestalt an sich ziehen würden, soll ein jeder Alpgetheilen fähig seyn, laut alten Statuten und Ordnungen der Alpen, den Zug zu thun (das ist die Kuho um 10 lib.). Wofern aber die ehrwürdigen Schwestern solcher Ordnung nicht nachkommen werden, so verbleibt man bey den alten Gesetzen und Ordnungen, dass man einem Ungetheilen könne Alpen und Alpenrecht abziehen... Ita est Joannes Bartholomeus Kempfen, notarius

Mit diesem Entscheid fanden sich die Schwestern von St. Ursula ab. In ihren Analen schrieben sie:

Im Jahr 1704, den 29. Brachmonat haben die Herren die Alpen Rechnung gehalten, wir sind zwar nicht als Alpengetheilen angenommen, allein die Herren haben uns gutwillig für 24 Küh Alpenrecht zu ewigen Zeiten zugesprochen auf dem Simpelberg, dass niemand dem Gott und Haus (ent)ziehen kann.

Das Jahr 1704 den 29 tag Julij zu Brig in der Landschaft In der hochwürdigsten
 Joseph Hölzler so ist laud ist die gnädigste jährlige Kaufung der
 Alpgutweiden der Pöschelberg gesehene worden, in welcher nachsteh
 ich gestorben hat In jenen Jahren Christianus Wegener als Doucafflin
 der Alpgutweiden abgekauft hat In der Pöschelberg mit laud
 seit angetragen, wir das sind fürwändig die Alpgutweiden zu Brig
 von den Alphen gekauft hat nit was Alpgutweiden und Gütten auf gewalt
 Alphen erworbenen und auf sich gezogen; Alphen für abso nicht
 Alpgutweiden, und In jenen Jahren auf oftweiden erworben
 Alpgutweiden molestiert worden, als Gütten für Inmitten sich für
 zu weigen Gütten für Alpgutweiden auf und erworbenen Alphen
 Gütten die Kaufung zu weigen, was Alphen nicht aufweiden erworben.

Auszug aus dem Protokoll, das sich mit der Aufnahme der Schwestern in die Geteilschaft Simplon Bergalpe befasst.

Das Jahr 1704 den 29 tag Julij zu Brig in der Landschaft In der hochwürdigsten
 Joseph Hölzler so ist laud ist die gnädigste jährlige Kaufung der
 Alpgutweiden der Pöschelberg gesehene worden, in welcher nachsteh
 ich gestorben hat In jenen Jahren Christianus Wegener als Doucafflin
 der Alpgutweiden abgekauft hat In der Pöschelberg mit laud
 seit angetragen, wir das sind fürwändig die Alpgutweiden zu Brig
 von den Alphen gekauft hat nit was Alpgutweiden und Gütten auf gewalt
 Alphen erworbenen und auf sich gezogen; Alphen für abso nicht
 Alpgutweiden, und In jenen Jahren auf oftweiden erworben
 Alpgutweiden molestiert worden, als Gütten für Inmitten sich für
 zu weigen Gütten für Alpgutweiden auf und erworbenen Alphen
 Gütten die Kaufung zu weigen, was Alphen nicht aufweiden erworben.



In der Sommerresidenz hat sich die Tracht der Ursulinen in Schnitt und Farbe den besonderen Gegebenheiten auf der Simplon Bergalpe angepasst.



Bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg betrieb das Kloster seine Landwirtschaft und damit auch die Alpe auf dem Simplon mit eigenen Angestellten (Knechten und Mägden). Seither wird sie verpachtet. Walter Schnyder bewirtschaftete als Pächter die landwirtschaftlichen Güter des Klosters während drei Jahrzehnten und trug zu ihnen Sorge, als wären sie sein Eigentum. Seit 2000 ist Mathias Schnyder in die Fussstapfen seines Vaters getreten.

Auch auf dem Simplon wird die Zahl der Schwestern immer kleiner und man macht sich schon Gedanken über die Zukunft der klösterlichen Sommerresidenz in *Schtalde*.



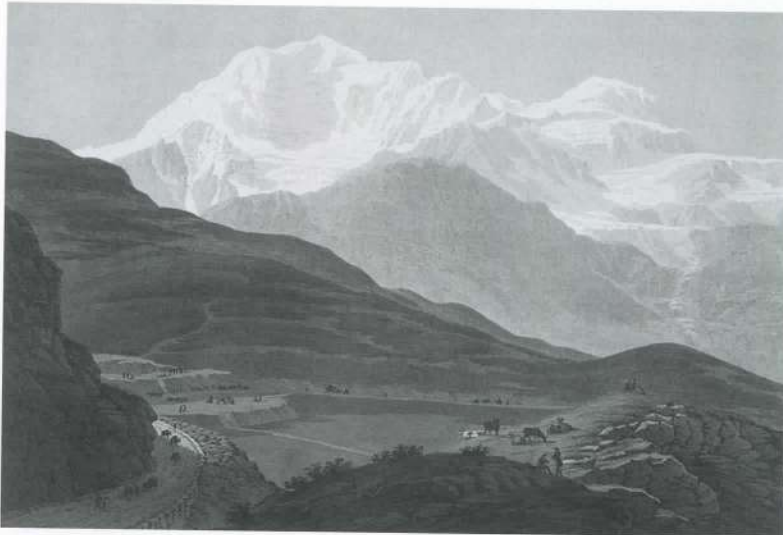
Die Kühe von Walter Schnyder im Schtierichromo (sb)



Der Pächter des Klostersgutes, Walter Schnyder, zieht mit seinen Kühen Richtung Schtalde.

Das Hospiz der Bernhardiner Mönche

Simplon Bergalpe



Nach dem Bau der Simplonstrasse wird das Gelände für den Hospizbau vorbereitet.



Ein Foto aus der Zeit vor 1900 zeigt das Hospiz mit dem Stafel Rotelsch.

Am 21. Februar 1801 unterschrieb der erste Konsul der französischen Republik, Napoleon Bonaparte, die Gründungsurkunde für das Hospiz auf dem Simplon. Diese hielt unter anderem fest:

Auf dem Simplon und auf dem Mont-Cenis wird ein gleiches Hospiz gebaut, wie es bereits auf dem St. Bernhard existiert. Diese Hospize werden durch die gleichen Ordensleute betreut wie auf dem St. Bernhard. In jedem Hospiz müssen mindestens 15 Personen sein, diese Ordensleute unterstehen den Regeln des Ordens vom St. Bernhard und haben die gleichen Pflichten zu erfüllen. Die Regierungen des Piemont und der Cisalpinischen Republik (Wallis) übermachen dem Orden vom St. Bernhard Güter, die eine jährliche Einnahme von zwanzig tausend francs einbringen.

Noch im gleichen Jahr wurde der Standort des Hospizes auf dem Simplon durch General Turreau mit einem Vertreter der Behörden und einem Bernhardinermönch festgelegt:

Das Hospiz wird an einer Stelle unweit des Passüberganges hinter einem Felsrücken (une monticule) im Norden der Strasse in der Nähe des Bächleins Krumbach gebaut. Der Bach gibt ein ausgezeichnetes Wasser, das im Winter nicht zufriert.

Weil schon beim Bau der Simplonstrasse ein sicheres Hospiz nötig war, mieteten die Mönche zuerst den Stockalperturm (*der Alt Schpitel*). Der war allerdings in einem schlechten Zustand: Das Dach liess Wasser, Wind und Schnee durch und nur zwei Zimmer konnten beheizt werden.

Von 1802 bis 1831 mieteten die Bernhardinermönche den Turm von der Familie Stockalper für 20 Louisdor im Jahr.

Erst 1813 erfolgte die Grundsteinlegung für das neue Hospiz. Unter der Leitung des Bauunternehmers Mosca schritten die Arbeiten rasch voran, bis sie wegen der Niederlage



Das Hospiz mit den verschiedenen landwirtschaftlichen Gebäuden und den Mähwiesen um 1950



von Kaiser Napoleon eingestellt werden mussten.

Am 15. August 1824 zeichnete ein Durchreisender das Hospiz und beschrieb es so:

Man sieht rechts von der Strasse in einem kleinen Tälchen die Grundmauern des neuen Hospizes; die politischen Veränderungen von 1814 haben den Bau unterbrochen und vom schönen Gebäude bleibt nur das erste mit Moos bewachsene Stockwerk.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz setzten sich die Mönche vom St. Bernhard für die Fertigstellung des Hospizes ein. Nachdem der Architekt Perregaux 1827 die Pläne erstellt hatte, wurde der Bau vorangetrieben. Am 21. November 1831 konnte Abt Filliez das Neue Hospiz einweihen.

Am 19. August 1838 gewährte Ratsherr Joseph Anton Michlig dem Hospiz, vertreten durch Prior Pierre Joseph Barras, gegen eine Entschädigung von 20 Franken das ewige Recht, auf seinem Eigentum in *Rotelsch* Wasser zu fassen und es in Rohren zum Hospiz zu leiten.

Um sich und seinen Gästen die nötigen Lebensmittel zu sichern, betrieb das Hospiz eine grosse Landwirtschaft. Bis zum Bau der Eisenbahn besaßen die Bernhardiner Mönche Bauerngüter in Domodossola, die sie teilweise von Moritz Stockalper erworben hatten. Sie bewirtschafteten verschiedene „Voralpen“ wie *Mittubäch* und *Bärnetscha* und eigneten sich gegen 50 Kuhrechte bei der Simplon Bergalpe an. Später verkauften sie die *Bärnetscha*, um sich auf *Mittubäch* zu konzentrieren, von wo sie auch das für die Heizung des grossen Gebäudes notwendige Holz beziehen konnten.

Der Brigerberger Prior Moritz Borter (Prior von 1898 bis 1910) war sehr interessiert an den Alpverbesserungen auf der Bergalpe und war massgeblich am Zustandekommen eines Projektes für eine allgemeine Alpsanierung beteiligt.

Prior Moritz Borter 1898-1910



Das Hospiz nutzt die Wasserkraft aus dem Rotelschersee - der auch mit dem Wässerwasser aus dem Chaltwassergebiet aufgefüllt wird - durch das herkömmliche Wasserrad und durch die Stromturbine.



1912 liessen die Bernhardiner Mönche hinter dem Hospiz einen neuen grossen Stall bauen. Bis 1952 betrieb das Hospiz selbst seine Landwirtschaft. Bis dahin nämlich zahlte es Prämien an die Viehversicherung von Simplon Dorf. Es besass 10 bis 15 Grossvieheinheiten, die vom Knecht Albin Zeiter aus Visperterminen betreut wurden und auch während des Winters auf dem Simplon blieben. In den Sommermonaten wurde auf den Wiesen um das Hospiz das benötigte Heu eingebracht. Zehn Leute wurden für die Heuarbeit beim Hospiz und in *Mittubäch* alljährlich aufgeboden. Es waren junge Burschen von Visperterminen und vom Brigerberg.

Nach der Aufgabe der Landwirtschaft liess Prior Volluz in den sechziger Jahren die grosse Stallscheune um- und ausbauen. Es entstanden 12 Doppelzimmer im Stall und eine Turnhalle (Kraftraum) in der Scheune.

Nördlich der Simplonstrasse besass das Hospiz eine Sägerei und eine Mühle sowie einen Backofen. Schon 1860 musste die Sägerei wieder aufgebaut werden, weil eine Lawine sie zerstört hatte. Im März 1971 beschädigte eine Lawine die grosse umgebaute Stallung und verschiedene Nebengebäude vom Hospiz so, dass sie abgerissen werden mussten.

Für die Energiegewinnung leisteten die Bernhardiner Mönche auf dem Simplon Pionierarbeit. Bereits 1906 installierte das Hospiz unter Prior Moritz Borter eine Turbine, mit der die Wasserkraft aus dem *Rotelschersee* in Elektrizität umgewandelt wurde. Zeitweise gab man an das Hotel Bellevue elektrischen Strom ab. Die Turbinen wurden 1934 und 1987 ersetzt.

Prior Klaus Sarbach stellt die Frequenz der kleinen Stromturbine ein, die schon 1906 unter Prior Moritz Borter in Betrieb genommen worden ist.



1971 hat die Lawine vom Hübschhorn das umgebaute Stallgebäude so stark beschädigt, dass es abgerissen werden musste.



Nachdem die Weiler der Simplon Bergalpe über ein gut ausgebautes Trinkwassernetz verfügten, konnte das Hospiz das Wasser der Sommermonate aus dem Kaltwassergebiet für seine Zwecke in Anspruch nehmen. Nördlich des Simplons aber wurde mit Argusaugen darüber gewacht, dass nicht mehr als dieses Wasser über die Wasserscheide nach Süden floss.

Die Patres vom St. Bernhard waren auch aus religiösen Gründen auf dem Simplon sehr willkommen. Jeden Sonntag lasen sie im Hospiz, auf der *Wasenalp* und im *Berisal* Heilige Messen, an denen die Alpleute zahlreich teilnahmen. Mit der *Wasenalp* bestanden Verträge, durch die sich die Bernhardiner Mönche verpflichteten, dort die Sonntagsmesse zu lesen. Die Sennerinnen aus dem Nesselstal nahmen für den Messebesuch im Hospiz oft einen mehr als vierstündigen Marsch in Kauf.

Die Patres und die Verwaltungen der Simplon Bergalpe hatten immer ein gutes Verhältnis. Interessenkonflikte wurden friedlich ausgetragen.

Als die Simplon Bergalpe im Jahre 1915 vom Hospiz eine Entschädigung für die Wasserkraft des Wassers aus dem *Rotelschersee* forderte, um damit die Restkosten der Alpverbesserung zu zahlen, wehrte sich der Prior und bekam Recht. Selbst die Juristen der Simplon Bergalpe mussten zugeben, dass Entschädigungen für Wasserkraft nur der Territorialgemeinde Simplon-Dorf zustehen.

Natürlich hatten es die Priore aus dem Oberwallis, Prior Moritz Borter 1898 bis 1910 und Prior Klaus Sarbach 1983 bis 1995, leichter, den Kontakt zur einheimischen deutschsprachigen Bevölkerung zu finden. Während mehrerer Jahre organisierte Prior Klaus Sarbach das bei der Bevölkerung sehr beliebte Hospizfest, das immer eine grosse Volkschar auf den Simplon lockte. Mit seinem Alphorn, seinem frohen geselligen Wesen und seinem Humor war Prior Sarbach bei allen Veranstaltungen am Simplon ein sehr gern gesehener Gast. Nach seinem Wegzug stattete ihm der Bergerrat an seinem neuen Wirkungsort im Aostatal einen freundschaftlichen Besuch ab. Aber auch die Patres welscher Zunge waren bei den Älplern

angesehen und konnten sich verständlich machen. Eine interessante Begebenheit mag davon Zeugnis geben: Seit langem schon fragte ich mich, wieso ältere Leute bei uns die Edelraute, mit der der beliebte Genepischnaps hergestellt wird, „*eggigi Büsa*“ nennen. Des Rätsels Lösung fand ich, als mir eines Tages Prior Klaus Sarbach die Genepischnapsflasche auf den Tisch stellte, und ich die Aufschrift lesen konnte: „*Arquebuse*“. Die Patres nannten die Pflanze *arquebuse*

(*arggbüs*) und weil das unsern Leuten keinen Sinn ergab, machten sie daraus das phonetisch ähnliche *eggigi Büsa*.

Jeder Prior prägte den Geist im Hospiz auf seine persönliche Weise. Alle aber waren sie bei der Simplon Bergalpe willkommen und trugen bei zum Wohlbefinden der Alpleute und der Gäste auf dem Simplon und im Simplongebiet.



Prior Klaus Sarbach 1983 - 1995

Prior Klaus Sarbach denkt mit Freude an seine Zeit auf dem Simplon zurück:

*Während der zwölf Jahre, in denen ich das Glück, die Freude und die Ehre hatte, als Prior des Hospizes den Menschen „*vam Bär*“, den Gästen des Hauses, den Feriengästen des Passes oder den Durchfahrenden dienen und begegnen zu dürfen, hatte ich mit den Verantwortlichen der Geteilschaft Simplon Bergalpe ein sehr gutes Verhältnis.*

Wir wussten, dass wir nicht nur Nachbarn sind, deren Boden- oder Waldgrenzen einander berühren. Als Besitzer von Kuhrechten ist das Hospiz- wenigstens auf dem Weideboden und beim Wasserrecht - teilweise Mitglied der Geteilschaft!

Mir lag es am Herzen, wenn irgendwie möglich mit allen Mitmenschen nicht nur rechtlich in Ordnung zu sein, sondern durch menschliche Kontakte und gute Zusammenarbeit sogar ein Freundschaftsverhältnis aufzubauen. Das erlaubte uns, die gemeinsamen Interessen zu verteidigen und zu vertiefen und eventuelle Probleme in gegenseitigem Verständnis und mit gutem Willen zu lösen.

Das ist uns auch gelungen. Ich denke dabei zum Beispiel an gewisse Probleme, zwi-

schen den Kuhrecht-Besitzern und der Armee, bei denen wir eine gütliche Einigung finden konnten.

Was die Wasserleitung vom Chaltwasser zum Rotelschersee betrifft, ist das Hospiz dankbar, dass wir den ersten Teil von den Wasserfassungen bis ins sichere Gelände durch die Armee in Rohre fassen konnten. Dazu konnten wir eine neue Druckleitung vom See bis zur neuen Turbine ins Hospiz in den Boden verlegen.

Wir fanden auch eine Übereinkunft für das Durchgangsrecht der Flurstrasse vom Hospizplatz für die Besitzer der Hütten auf der Alpe Rotelsch.

In diesem Sinne gab es weder Gewinner noch Verlierer, sondern echte Bergler, die wussten, dass wir im Leben zu einer gleichen Seilschaft gehören, in der jeder seine Schritte selber gehen und seinen Rucksack selber tragen muss. Er ist aber verpflichtet, sich dem Schritt der andern anzupassen, die Ratschläge der Bergführer zu respektieren und bei Gewittern oder Unfällen bereit zu sein, sich für den anderen, auch im Schweisse seines Angesichts, einzusetzen.

So wuchs unter den Mitgliedern nicht nur eine gelegentliche Kameradschaft, sondern eine

echte Freundschaft. Die aktive Teilnahme zahlreicher Berger Familien am jährlichen Hospiz-Fest war für uns vom Hospiz ein Zeichen, dass wir einander gern haben, dass wir bereit sind, miteinander zu feiern, zu singen und auch zu beten. Der Bergler weiss, dass der Berg auch Leiden und Tod hervorbringen kann, was wir durch mehrere Unfälle und Lawinentote leider auch erfahren mussten.

In diesem Geist war es für mich als „Bischof vom Simplon“ eine besondere Ehre, mehrere Bergkreuze einweihen zu dürfen: Chruchteleflüe, Wasenhorn, Alpe Hopsche, Hübschhorn, Böshorn und das Kreuz der N9 im Schallbett.

Dazu kam die Einsegnung des renovierten Stockalperturmes.

Von ganzem Herzen drücke ich deshalb allen Verantwortlichen und Mitgliedern der Gesellschaft Simplon Bergalpe ein grosses Vergält's Gott tüüsigmal aus.

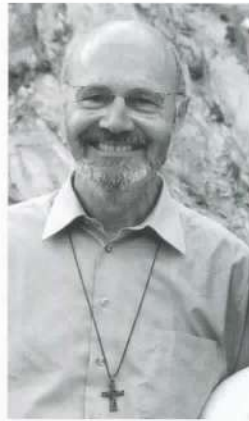
Klaus Sarbach,
CRB, Prior Simplon-Hospiz 1983-1995



Jung und Alt vergnügte sich beim Hospizfest. (je)



Die Autos der zahlreichen Festbesucher füllten die Alte Simplonstrasse zwischen dem Hotel Monte Leone und der Einfahrt Hotel Blick. (je)



Prior Michel Praplan
1995 - 2007

Die Herren Priore
vom Simplon Hospiz

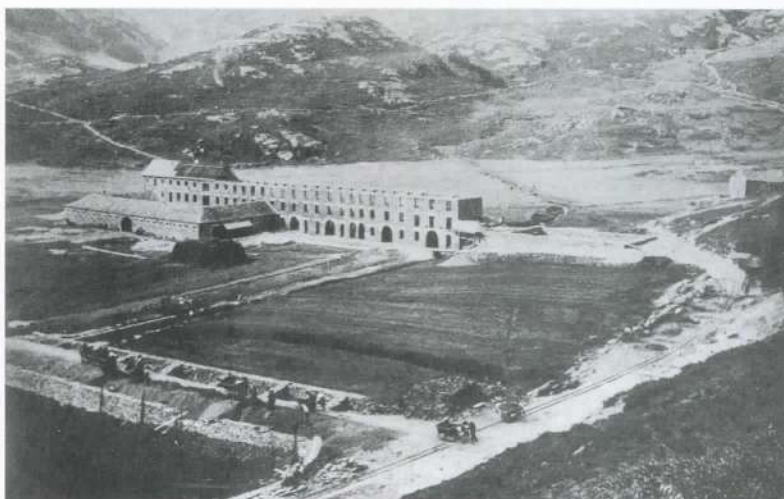
1802	D'Allèves Gabriel
1802-1807	Ballet Laurent Hippolyte
1807-1821	D'Allèves Gabriel
1821-1835	Pellaux Etienne Sébastien
1835	Darbellay Jean-Baptiste
1836-1858	Barras Pierre Joseph
1858-1861	Deléglise Pierre Josef
1862-1875	Frossard Basile
1876-1877	Rosset Camille
1877-1898	Carron Angelin
1898-1910	Borter Moritz
1910-1930	Favre André
1930-1934	Borgeat Candide
1934-1940	Coquoz Etienne
1940-1943	Moulin Clément
1943-1946	Melly Fabien
1946-1950	Mudry Antoine
1950-1952	Quaglia Lucien
1952-1959	Giroud René
1957-1966	Volluz Gratien
1966-1968	Bruchez Paul
1968-1971	Emonet Jean
1971-1974	Ducrey Jean-Claude
1974-1983	Vouilloz Benoît
1983-1995	Sarbach Klaus
1995-2007	Praplan Michel

Das Barralhaus der Immenseer

Simplon Bergalpe

Neben dem Hospiz, dem alten Spittel und den Hotels ist auch das Barralhaus ein markanter Bau auf dem Gebiet des Simplonpasses. Es fällt durch seine aussergewöhnlichen Dimensionen auf. Immer wieder wird von Gästen, aber auch von Einheimischen nach dem Ursprung dieses Gebäudes gefragt.

Initiant und Bauherr des Barralhauses war der aus Savoyen stammende Priester und Ordensgründer Pater Pierre-Marie Barral. Ihm lag die Ausbildung junger Priester aus den ärmeren Volksschichten am Herzen. Für seine Schüler und Studenten wollte er auf dem Simplon ein Ferienheim bauen. Im Jahre 1901 kaufte er aus dem Erbgut der Familie Stockalper ein Grundstück von 70'000 Quadratmetern. Die anfänglichen Pläne sahen einen feudalen, um nicht zu sagen luxuriösen Bau vor, der aus finanziellen Gründen redimensioniert werden musste. Schon am 1. September 1901 lud der Vorstand der Simplon Bergalpe zu einer Geteilerversammlung ein, um sich über die von Herrn P. M. Barral, Superior des Institutes von Immensee, derzeit wohnhaft im Alten Hospiz, eingereichte zu erlangende Bewilligung, auf



Noch in den frühen zwanziger Jahren war das Barralhaus dem Verfall nahe.

dem gemeinen Boden beim Alten Hospiz gemäss vorgelegtem Plan (Croquis) zwei Gebäude errichten zu können, auszusprechen.

Diesem Begehren wurde entsprochen unter nachstehenden Bedingungen:

1. Barral verpflichtet sich, nie mehr als 42 Kühe auftreiben zu wollen, Alpenrecht, welches der Alte Spittel besitzen soll.
2. Die zu erstellenden Gebäude dürfen ohne Bewilligung der Alpcomission nicht zur Ausübung einer Industrie wie Hotelbetrieb etc. verwendet werden, sondern zum Aufenthalt der Herren Professoren, Studenten etc.
3. Herr Barral zahlt an die projektierte Alpverbesserung eine geziemende und angemessene Subvention.

Alles jedoch unter Vorbehalt der Ratifikation durch die Urversammlung.

Bei der Zusammenkunft Nachmittag 2 Uhr erklärte sich Herr Barral einverstanden, die obgenannten Bedingungen in jeder Beziehung zu erfüllen.

Herr Barral verpflichtet sich ferner, während der ganzen Dauer des Aufenthaltes im Alten Spittel alle Tage eine Hl. Messe lesen zu lassen, um so der Bevölkerung den Gottesdienst zu erleichtern, was von der Comission mit Dank angenommen wird.

Tschieder Peter, Alpenschreiber
Kempfen Joseph

Mit dem Bau des langen Gebäudekomplexes begann man 1902. Teilweise halfen auch die im Stockalperturm einquartierten Studenten mit. Pater Barral, ein Idealist, aber auch ein Fantast, konnte seine hochgesteckten Ziele nicht erreichen und musste die Ordensleitung abgeben. Das Barralhaus stand als Bauruine und war weitgehend unbewohnbar. Im Jahre 1915 verkaufte Barrals Nachfolger, Pater Pietro Bondolfi, die Liegenschaft auf dem Simplon für 60'000 Franken an den

Es gehörte zu den guten Gepflogenheiten, dass den Patres und Fratres von Immensee einmal während des Sommers in Gampisch Polänta mit Niidla oder Brochota aufgetischt wurde:



1927: im Mittelfeld die Stafelschönen und ganz im Hintergrund deren Verehrer und späteren Ehemänner



1926: Anna Ritter (Erpen-) mit Zidela umrahmt von Einheimischen und Immenseern

Der Immenseer Pater Josef Michlig am Rotelschersee



Kaufmann Gottlieb Kunz aus Zürich, um sie zwei Jahre später nach dessen Konkurs für 21'500 Franken zurückzukaufen. Erst 1924, nachdem sich das Bedürfnis nach einem Ferienheim für die Studenten verstärkt zeigte, begann die Missionsgesellschaft Immensee, das Haus instand zu stellen und auszubauen. Bald wurden Priester und Seminaristen in ihren Sutanen zu einem vertrauten Bild auf dem Simplon. Die Alpbevölkerung nahm sie wohlwollend auf. Man schätzte die Gelegenheit, den Gottesdienst zu besuchen, vor allem auch darum, weil die Predigten in deutscher Sprache gehalten wurden.

Die Simplon Bergalpe und ihre Behörden hatten keine Probleme mit den neuen Gästen auf dem Simplon.

Am 14. Juni 1924 finden wir folgende Notiz im "Briger Anzeiger":

Simplon Alp: Das so genannte Barralgebäude, welches unvollendet teilweise abgebrochen wurde, wird wieder restauriert und ausgebaut. Seit einigen Tagen treffen von Immensee Waren und Materialien, Möbelbestandteile usw. via Lötschberg auf dem Bahnhof Brig ein. Den Transport nach dem Alten Hospiz besorgt ein monströser Lastwagen des Instituts Betlehem von Immensee. Wie viele Zöglinge dieses Jahr einziehen können, wissen wir nicht. Immerhin haben wir die Hoffnung, die strammen Studenten mit ihrer best bekannten Musik noch diesen Sommer begrüßen zu können.

1936 bewilligte die Simplon Bergalpe dem Missionshaus Immensee den Bau eines „Strandbades“ auf dem *Gebblatt*, das allerdings nie realisiert wurde.

Neben den Älplern hatte auch der Vorstand der Geteilschaft Simplon Bergalpe immer ein sehr gutes Verhältnis zu den Immenseern. Die Zahl der Priester und Studenten ist seit längerer Zeit im Abnehmen begriffen und in den letzten Jahren sind es noch wenige Getreue, wie Bruder Dominik Neuhaus, die den Posten Barralhaus für das Missionshaus Immensee halten. Die Verwaltung der Simplon Bergalpe hat ihre Kontakte zu den Verantwortlichen für das Barralhaus verstärkt. Jedes Jahr findet ein freundschaftliches Treffen zwischen dem Bergerrat und den Immenseern statt, um gemeinsame Probleme zu erörtern und das gute Einvernehmen zu pfle-

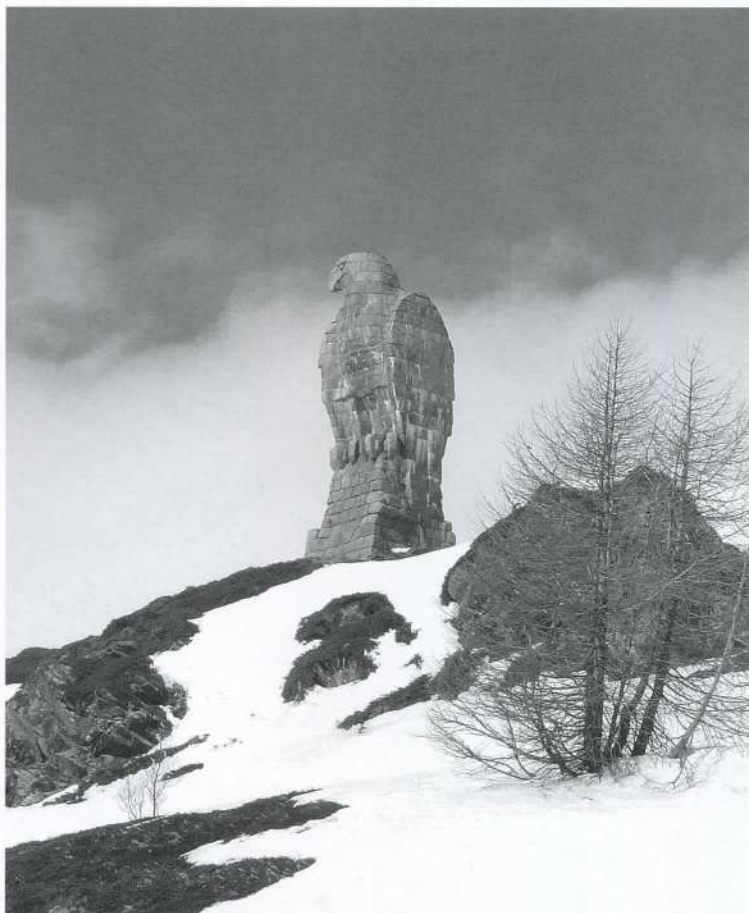
gen. Immer wieder bot das Barralhaus den Bergern Gastrecht bei Sitzungen und anderen Veranstaltungen. In den Jahren 1991 und 2001 fand der *Bergertrüch* beim Barralhaus statt. Der Bergerrat reiste sogar auf Einladung der Ordensobern nach Immensee ins Mutterhaus und wurde dort gastlich empfangen. Leider wird es immer schwerer, das Barralhaus selbsttragend zu verwalten. Die Missionsgesellschaft befasst sich mit dem Gedanken, das Gebäude zu verkaufen. Sie hat sich bereit erklärt, der Simplon Bergalpe ein Vorkaufsrecht einzuräumen.



Immer wieder boten Barralhaus und Umgebung der Gesellschaft Simplon Bergalpe Gastrecht. (sb)



Die Vertretung von Immensee an einer Veranstaltung der Simplon Bergalpe (sb)



Die Simplon Bergalpe hat den Boden für das Denkmal der Grenzbesetzung und der Grenzbrigade 11, den Simplon Adler, gratis zur Verfügung gestellt.

Ob Römische Kohorten oder andere Truppeneinheiten des grossen Weltreiches den Simplon überquert haben, wird man wohl kaum je mit Sicherheit feststellen können. Römische Truppenverschiebungen und auch die Völkerwanderung haben aber stattgefunden, lange bevor es eine Alpgeteilschaft Simplon Bergalpe gab.

In die Kriegswirren geriet die Simplon Bergalpe zur Zeit der Französischen Revolution. Den Aufzeichnungen des Alpschreibers Franz Josef Anderledi können wir entnehmen:

1799 ist der Simpelberg zu jedermans grösstem Schaden belegt worden mit kayserlichen und russischen Troupen. Anno 1800 ist die Alpen auf dem Simpelberg nicht belegt worden aus Abgang der Hütten und des Küchr (?).

Fremde Truppen hatten also 1799 an Land und Gebäuden so grossen Schaden angerichtet, dass die Alpe mindestens während eines Jahres nicht bestossen werden konnte. Entschädigungen für Ernteausfall und Gebäudeschäden durften die Äpler damals wohl von niemandem erwarten.

Sicher waren auch vor und während des Ersten Weltkrieges Truppen auf dem Simplon und bestimmt haben auch diese, wenn auch in sehr bescheidenem Ausmass, Schaden angerichtet. Aber es waren die eigenen Soldaten, die unser Land zu verteidigen hatten. Niemand verlangte deswegen Schadenersatz.

Erstmals sprach man am Trüüch vom 29. Juni 1933 vom Schaden, den das Militär angerichtet hatte, und man ernannte eine Kommission bestehend aus den Herren Adolf Michlig, Leo Borter und Ernst Kuonen.

Beim folgenden Trüüch 1934 gab diese Kommission nach Abzug von Unkosten und Privatansprüchen den Betrag von Fr. 51.30 als Entschädigung für Militärschäden an den Alpenvogt Albert Nanzer ab.

1936 erhielt die Alpgeteilschaft nach Abzug der Unkosten für die Schäden von 1934 noch Fr. 50.-. Die Aufgabe der Schatzungskommission sollte von nun an der Alpenvogt übernehmen.

1938 werden der Alpenvogt und der Alpenweibel beauftragt, sich wegen eventueller Schäden mit dem Kommando in Verbindung zu setzen.

1940 sollten Bernhard Borter und die Stafelvögte mit dem Gemeindebeauftragten von Simplon-Dorf den verursachten Schaden kontrollieren.



Anfangs dienten auf dem Simplon noch Zelte als Unterkunft. (vj)



Im Winter waren die Soldaten auf dem Simplon stets sehr willkommen, während man im Sommer die Simplon Bergalpe lieber für die Äpler und die Touristen freigehalten hätte.

Als 1943 der Simplonadler als Denkmal für die Grenzbesetzung und die Grenzbrigade 11 errichtet werden sollte, zeigte sich die Simplon Bergalpe grosszügig. Die Bürgerversammlung beschloss einstimmig, den erforderlichen Grund kostenlos zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, dass bei dem Materialtransport die umliegende Weide möglichst geschont werde und dass nach Fertigstellung des Denkmals sämtliches Abfallmaterial gründlich abgeräumt und fortgeschafft werde. Allerdings war die Simplon

Bergalpe 1945 nicht bereit, ein grösseres Areal um den Simplonadler mit einem Bauverbot zu belegen.

Einen ersten Grunddienstbarkeitsvertrag für die Verlegung von Telefonkabel und das Aufstellen von 4 Feldanschlusskästen schloss die Geteilschaft am 24. März 1952 mit dem Militärdepartement ab. Am 21. März 1953 folgte ein zweiter Vertrag betr. *Entschädigungen bei Schiessübungen und Inkonvenienzen* durch das Militär.

Beim *Trüüch* vom 29. Juni 1953 werden die Stafelvögte aufgefordert, Militärschäden sofort dem Alpenvogt zu melden. Die Entschädigungen für Schäden sollten den Äplern zugute kommen, nicht aber die Schussgelder.

In den folgenden Jahren zahlte das Militär regelmässig Entschädigungen an die Simplon Bergalpe:

1951/52:	Fr. 692.30
1953/54:	Fr. 549.10
1955/56:	Fr. 456.70
1957/58:	Fr. 3'781.00

Bei der ausserordentlichen Versammlung der Geteilen und der Inhaber von Kuhrechten vom 6. Dezember 1959 tauchte erstmals der Gedanke auf, das Militär könnte einen Anteil an den Bau von Verbindungsstrassen zwischen den Alpstafeln zahlen.

1961 wurde der Vorstand auf drei Mitglieder erweitert: Alpenvogt, Kassier und Schreiber. 1965 kamen zwei weitere Vorstandsmitglieder dazu. Es wurden neu Dr. Hermann Borter (Abt. Nationalstrassenbau) und Alois Kämpfen (Korrespondenzen und Forststrassen) in den Vorstand gewählt.

Wegen der vermehrten Militärpräsenz der folgenden Jahre nahmen die Konflikte zu. Die Simplon Bergalpe stellte sich auf den Standpunkt, dass das Militär während der Sommermonate auf ihrem Boden nichts verloren habe und den Alp- und Ferienbetrieb keinesfalls stören dürfe. Besonders die Schiessübungen waren den Äplern und dem Vorstand ein Dorn im Auge. So liess die Verwaltung am 19. August 1972 nach Reklamationen von Landwirten und Ferienleuten Scharfschiessübungen telegrafisch einstellen. Zu

Oberst Theodor Wyder mit Schiessplatzwart Robert Schmidhalter im Gelände



Der Bundespräsident, Herr Georges-André Chevallaz, beehrte die Simplon Bergalpe mit seinem Besuch: v.l. Alpschreiber Franz Michlig, Bundespräsident Georges-André Chevallaz, Oberst Theodor Wyder, Alpenvogt Xaver Eyer und Nationalrat Herbert Dirren



Bundespräsident Chevallaz mit dem Berger Alpenvogt Xaver Eyer in vertraulichem Gespräch



verschiedenen Malen wehrten sich die Berger gegen Schiessübungen. Um die Differenzen zwischen dem Militär und der Simplon Bergalpe aus der Welt zu schaffen, lud der Oberfeldkommissär Bienz verschiedene Vertreter des Militärs und die Verwaltung der Simplon Bergalpe auf den 26. Februar 1973 zu einer Aussprache nach Brig ein. Nach sehr hart geführten Verhandlungen kam man sich kaum näher.

An einer ganztägigen Sitzung zwischen Vertretern des EMD (Eidgenössisches Militärdepartement) und dem Vorstand der Simplon Bergalpe wurden am 20. August 1974 über die Überschliessrechte und die Beteiligung des Militärs an den Kosten der Erschliessungstrassen verhandelt.

Um die Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, sollte ein von beiden Seiten anerkannter Servitutsvertrag die gegenseitigen Rechte und Pflichten regeln und die Entschädigungen durch das Militär festlegen.

Nach internen Besprechungen im Vorstand am 11. November 1974 und 25. März 1975 fand am 30. April 1975 eine Aussprache zum Servitutsvertrag mit dem Militärdepartement statt. In verschiedenen Punkten konnte man sich nicht ganz einigen. Besonders die Forderung der Simplon Bergalpe, dass in den Monaten Juli und August der Simplon für das Militär gesperrt werde, wurde von den Vertretern des EMD nicht akzeptiert.

An der Burgerversammlung vom 22. Juni 1975 wurde der Vertrag besprochen und unter der Bedingung, dass einige finanzielle Zusatzforderungen erfüllt werden, mit 53 Ja zu 8 Nein genehmigt.

Am 20. Oktober 1975 war der Servitutsvertrag endlich unter Dach und Fach. Das EMD erklärte sich bereit, eine jährliche Entschädigung von Fr. 8'500.- zu bezahlen und an die Kosten des Strassenoberbaus in der Höhe von Fr. 274'000.- 85 % beizusteuern.

In dieser Zeit zeigten sich verschiedene Unstimmigkeiten zwischen den Hauptverantwortlichen der Verwaltung (Vogt und Schreiber) und verschiedenen Geteilten und Äplern. Es soll sogar zu Tätlichkeiten gekommen sein (Protokoll 15. Januar 1975). Die Äpler glaubten, ihre Interessen würden gegenüber dem Militär zu wenig wahrgenommen.



Der erste Spatenstich für den Bau der unterirdischen Truppenunterkunft auf dem Boden der Simplon Bergalpe (sb)



Der verantwortliche Schiessplatzwart Peter Gerold und sein Stellvertreter Oswald Jordan



An den Ortsschauen im Gelände nahmen auch die Militärpersonen meistens in Zivilkleidung teil. (sb)

An der Geteilenversammlung vom 26. Juni 1977 kam es zum Eklat. Der Alpenvogt und der Alpschreiber wurden abgewählt. Als Begründung wurde angegeben, man habe dem EMD nur Fr. 3'000.- für den Trinkwasseranschluss verlangt und die Entschädigung an die Vorstandsmitglieder für einen Halbtag Arbeit sei mit Fr. 25.- zu hoch. Wahrscheinlich aber waren die wahren Gründe schwerwiegender und lagen viel tiefer. Sicher spielte bei dieser Abwahl auch die Mentalität der Oberwalliser mit, die sich schon im Mittelalter gegen jede zu starke oder zu lange dauernde Herrschaft mit der *Mazze* aufgelehnt hatten.

An einer Informationssitzung in der Kaserne der Festungswacht in Brig vom 30. Juli 1977 informierten die Vertreter des EMD über die Bauvorhaben am Simplon. Man wollte sechs Atomschutzunterstände und eine unterirdische Gebirgsunterkunft für 150 Mann mit Ess- und Schlafräumen sowie einem Fahrzeugraum erstellen. Dazu kam die Verlegung eines Telefonnetzes zwischen den Militärbauten.

Am 6. Oktober 1978 fand eine ausserordentliche Geteilenversammlung statt, die über die Bauvorhaben des Militärs entscheiden sollte. Es kam bei schriftlichen Abstimmungen zu sehr knappen Entscheidungen. In der Schlussabstimmung wurde der Dienstbarkeitsvertrag für die vom EMD geplanten Bauten mit 39 Ja gegen 33 Nein angenommen.

Als Verbindungsmann zwischen der Simplon Bergalpe und dem Militär wurde in der Person von Altalpenvogt Robert Schmidhalter ein nebenamtlicher Schiessplatzwart ernannt. Beim Trüüch von 1979 konnte er berichten, dass im Sommer eine Geländeräumung durch Truppen durchgeführt werde.

Im Winter 1979/80 fanden mehrere Sitzungen mit Vertretern des EMD statt. Dabei ging es um den Ausbau und Unterhalt der Erschliessungsstrassen, den Standort der Gebirgsunterkunft, die Interpretation des Schiessvertrages und die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Am 12. Februar 1980 begab sich der Bergerrat zu einer Sitzung nach Bern. Wie wichtig der Simplon für das Militär damals war, kann man aus der Tatsache ersehen, dass der Vorstand der Simplon Bergalpe von Bun-



Das neue Denkmal der Grenzbrigade 11 mit dem Simplonadler im Hintergrund



Inschrift auf der Bronzetafel

despräsident Georges-André Chevallaz persönlich empfangen wurde. Der Bundespräsident nahm sogar eine Einladung zu einem Besuch auf dem Simplon an.

An einer ausserordentlichen Geteilerversammlung am 14. März 1980 wurde der Baurechtsvertrag zum Bau der Gebirgsunterkunft nach einer ausgiebigen Diskussion mit 54 Ja gegen 5 Nein angenommen.

Am 25.10.1980 weilte dann Bundespräsident Georges-André Chevallaz als Gast auf dem Simplon. Das Bild mit dem Bundespräsidenten an der Seite des Bergervogtes Xaver Eyer ging durch die Schweizer Presse. Auch dieser hohe Besuch trug dazu bei, dass das Verhältnis zwischen dem Militär und der Simplon Bergalpe immer besser wurde.

Um weniger von der Simplon Bergalpe abhängig zu sein, erwarb das EMD (heute VBS) auf dem Simplon einige Privatalpen mit Gebäuden, Boden und Kuhrechten. So kaufte das Militär im Jahre 1979 von den Alpgeteilen aus Brigerbad und Zeneggen das Senn-Blatten mit über 70'000m² Boden und 54 Kuhrechten für Fr. 380'000.-. Gekauft wurden auch die Petrig-Alpe und der Stockalperturm. Am 8. Februar 1983 wurde die seit längerer Zeit geplante unterirdische Gebirgsunterkunft eingeweiht und der Bevölkerung vorgestellt. Am 13. August 1987 konnte der aufwendig restaurierte Stockalperturm seiner neuen Bestimmung übergeben werden. Das Militär half wesentlich mit beim Ausbau der Infrastruktur. Es finanzierte die Strassen zu den verschiedenen Stafeln zu 90% und beteiligte sich grosszügig an den Kosten der Wasserversorgung und der Abwasserentsorgung.

Zwischen dem Militär und der Simplon Bergalpe kam es zu verschiedenen Tauschverträgen, die beiden Seiten dienen. Am 10. Dezember 1994 stimmten die Berger an einer ausserordentlichen Geteilerversammlung einer Vertragsverlängerung mit Anpassungen zu. Am 5. September 2000 wurde an einer ausserordentlichen Urversammlung ein 10-jähriger Dienstbarkeitsvertrag mit dem VBS (ehemals EMD) einstimmig angenommen und rückwirkend auf den 1. Januar 2000 in Kraft gesetzt. Darin verpflichtet sich das Militär zu einer jährlichen Entschädigung von Fr. 37'000.-. Die Summe setzt sich zusammen



Für Panzer, Artilleriekanonen und schwere Lastwagen ist die Simplon Bergalpe ein ideales Übungsgelände.

aus Fr. 13'000.- für Baurechte, Stellungsplätze und Zufahrten und Fr. 24'000.- Entschädigung für Sicherstellung und Verbesserung der Infrastruktur.

Seit Jahren wird das Gelände von der Truppe gesäubert. Dabei nehmen die Militärs auch gleich den Zivilisationsmüll mit, der oft umfangreicher ist als die militärischen Rückstände, wie ein Offizier zu berichten weiss. Weil diese Räumung früher stark vernachlässigt wurde, müssen allerdings auch beachtliche Mengen an Altlasten entsorgt wer-



Militärische Feier beim neu renovierten Stockalperturm

den. Die Zahlen belegen, dass auch der Aufwand gross ist:

1998:	20 Tonnen gesammeltes Material;
1999:	22 Tonnen gesammeltes Material, Aufwand: 693 Arbeitsstunden und 25 Flugstunden Helikopter;
2000:	30 Tonnen gesammeltes Material;
2001:	10.3 Tonnen gesammeltes Material, Arbeitsaufwand Fr. 98'225.-;
2002:	20.5 Tonnen gesammeltes Material, Arbeitsaufwand Fr. 141'075.-

Wegen der Armeereform und dem damit verbundenen Rückgang an den Truppenbeständen ist auch die Armeepräsenz auf dem Simplon im Abnehmen begriffen. Dadurch gibt es weniger Konflikte, aber auch weniger Einnahmen an Schussgeldern. Einen Teil seiner Bauten stösst das Militär wieder ab. So konnte die Simplon Bergalpe unter anderem fünf Unterkünfte in der Gegend *Bischtina, Schtraffelgrat* für Fr. 2'500.- erwerben. Sie werden jetzt an Private vermietet.

Seit 1977 sorgt ein nebenamtlicher Schiessplatzwart dafür, dass die Anwesenheit des Militärs bei den Äplern und Feriengästen zu weniger Schwierigkeiten führt. Bis 1987 versah Robert Schmidhalter dieses Amt, von 1987-1997 folgte ihm sein Bruder Xaver und seither nimmt dessen Sohn Beat diese Aufgabe wahr.

Die Nationalstrasse

Simplon Bergalpe



Eine Fünfspännerkutsche vor dem Schutzhaus Nr. 6, der so genannten Barriere, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1902 von einer Lawine zerstört wurde.

Als Napoleon von 1802-1805 seine Strasse über den Simplon bauen liess, wagte es wohl niemand, für die beanspruchte Fläche Schadenersatz zu verlangen. Der Simplon Bergalpe wurde der Boden entschädigungslos enteignet. Beim Ausbau der Simplonstrasse durch den Staat Wallis war der Landverlust nicht von Bedeutung. Das änderte sich, als die Simplonstrasse als N9 zur Nationalstrasse wurde. Die Simplon Bergalpe musste viel Land abgeben. Bauland und landwirtschaftlicher Boden waren damals noch nicht ausgeschieden, und viele Kreise erwarteten am Simplon einen grossen Wirtschaftsaufschwung verbunden mit einem Bau-Boom. Für die Verantwortlichen der Simplon Bergalpe war alles Land entlang der Strasse Bauland oder zumindest Bauerwartungsland. Die Bauunternehmer waren von der Simplon



Die neue Simplonstrasse zerschneidet das Gebiet der Simplon Bergalpe. (sb)



Die Lawinenverbauungen in der Chalberweid



Die Strasse beansprucht eine ansehnliche Fläche vom einstigen Weidegebiet.

Bergalpe abhängig, sei es zum Aufstellen der Arbeiterbaracken, zum Ablagern des Bau-schutts oder zum Parkieren der grossen Baumaschinen. Die Strassenbauer wurden angehalten, bei Arbeitsaufträgen, wenn immer möglich, die Bergergeteilen und die Firmen aus Simplon-Dorf zu berücksichtigen. Der Kies sollte von der Simplon Bergalpe bezogen werden. Auch die Mithilfe beim Bau von Strassen zu den Stafeln wurde ausgehandelt. Es dauerte aber lange, bis das Ausmass des an die Strasse abgetretenen Bodens feststand, und es bedurfte einiger Mahnungen und Verhandlungen, bis die geschuldete Summe endlich gezahlt wurde. Am *Trüüch* vom 8. Juli 1979 konnte der Alpenvogt Dr. Hermann Borter bekannt geben, dass das langwierige Verfahren in Sachen „Expropriation Nationalstrasse“ nach harten Verhandlungen abgeschlossen werden konnte. Die Totalentschädigung für den enteigneten Boden von ca. 85'000 Quadratmetern belief sich samt Zins auf Fr. 646'574.-. Im März 1991 zahlte die N9 für eine weitere Bodenexpropriation von 20'979 Quadratmetern der Simplon Bergalpe Fr. 143'834.45.

Auch bei der Wintersicherung der Strasse wird das Gebiet der Simplon Bergalpe beansprucht. Zum Schutz der Strasse Ausgangs der Galerien Richtung Kulm, wo in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1902 das Schutzhaus Nr. 6, die sogenannte Barriere, von einer Lawine zerstört worden war, baute man in den achtziger Jahren einen Umlenkdam. So wird auch der wunderschöne hochalpine Lärchenwald geschützt. Nachdem man den Plan, von der Passhöhe ins Engloch einen Tunnel zu bauen, fallen gelassen hatte, waren grosse Lawinensicherungen in der Gegend der *Chalberweid* nötig. Verschiedene verheerende Tunnelbrände im Alpenraum zeigen die Wichtigkeit eines Brandschutzes in den Galerien auf. Jetzt planen die Verantwortlichen der N9 dort den Einbau von Hydranten. Wenn möglich, sollen diese aus der Trinkwasserversorgung der Simplon Bergalpe gespeist werden.

Bei der herkömmlichen Alpwirtschaft waren auch auf dem Simplon die Anforderungen an die Infrastruktur (Wasser, Abwasser, Kehricht und Strassen) eher untergeordneter Natur. Das Wasser holte man sich am nahen Bächlein und dort wusch man auch sich und die wenige Wäsche. Die Trockentoilette musste höchstens einmal im Jahr geleert werden. Oft diente auch der Stall als Abort. Schlussendlich landeten alle menschlichen Exkremete als Dünger auf dem Wiesenland. Damit war der natürliche Kreislauf geschlossen. Weil alle zu Fuss gingen, bedurfte es auch keiner Fahrstrassen. Für die Bewässerung und als „Brüüchwasser“ führte eine offene Wasserleite das kostbare Nass aus dem Kaltwassergebiet zu den Stafeln zwischen *Lärchmatta*, *Bielti* und *Niwwa*. Kehricht gab es kaum, was nicht zum Heizen verbrannt wurde, kam auf den Mist.

Erstmals tauchte das Wasserproblem bei den Grossbetrieben auf. Schon 1838 am



Wartungshäuschen an der alten Wasserleitung zum Hospiz

19. August kaufte das Hospiz von Joseph Anton Michlig, Säckelmeister der Gemeinde Ried-Brig, das Recht, auf seinem Eigentum in *Rotelsch* Wasser zu fassen und es in Rohren zum Hospiz zu leiten. Am 24. Juli 1898 entsprachen die Vertreter der Simplon Bergalpe dem Gesuch von Gastwirt Othmar Kluser, Wasser in einer ca. 600 Meter langen Rohrleitung zu seinem Hotel zu führen und das Abwasser (Abtritt- und Spülwasser) unter seinem Hotel auf den gemeinen Boden zu leiten. Auch Pater Barral stellte 1901 ein Gesuch, um Brunnenwasser zu fassen. Beim Plan einer Alpanierung in den späten fünfziger Jahren befasste man sich auch mit der Verbesserung der Wasserversorgung. *Gampisch* war die erste Siedlung, die sich 1966 an die Realisierung einer leistungsfähigen Wasserversorgung machte. Die Simplon Bergalpe war gewillt an dieses Projekt Fr. 5'200.- zu zahlen. Auf anderen Stafeln zeigten Wasseranalysen, dass es höchst problematisch war, die offenen Wasserläufe weiterhin als Trinkwasser zu benutzen. Die Firma Martin Arnold sicherte 1971 zu, den Brunnen *Rossbodo* zu fassen, und die Verwaltung richtete ein Gesuch um Subventionierung der Wasserversorgung auf ihrem Gebiet an die Kantonalen Behörden. Die Trinkwasserversorgung von der *Lärchmatta* bis zur *Sikka* wurde etappenweise realisiert. Am 5. Oktober 1978 erfolgte die Abnahme. An der Schlussabrechnung wurden Totalkosten von Fr. 84'843.85 ausgewiesen, an die der Kanton Fr. 13'950.-, der Bund Fr. 26'040.- und die Gemeinde Brig-Glis Fr. 4'650.- zahlten. In einem Wasserreglement wurden 1980 die Anschlussgebühren und die Gebühren für den Verbrauch geregelt. Schon 1981 musste man feststellen, dass die gefassten Quellen vor allem im Winter und Frühjahr viel zu wenig Wasser hergaben und dass weiter Ausschau nach Wasser gehalten werden musste. Es stellte sich heraus, dass die 1953 in einem Dienstbarkeitsvertrag an das Hotel Bellevue abgetretene Quelle genügend Wasser für die Versorgung des Gebietes abgeben würde. Nach langwierigen Verhand-

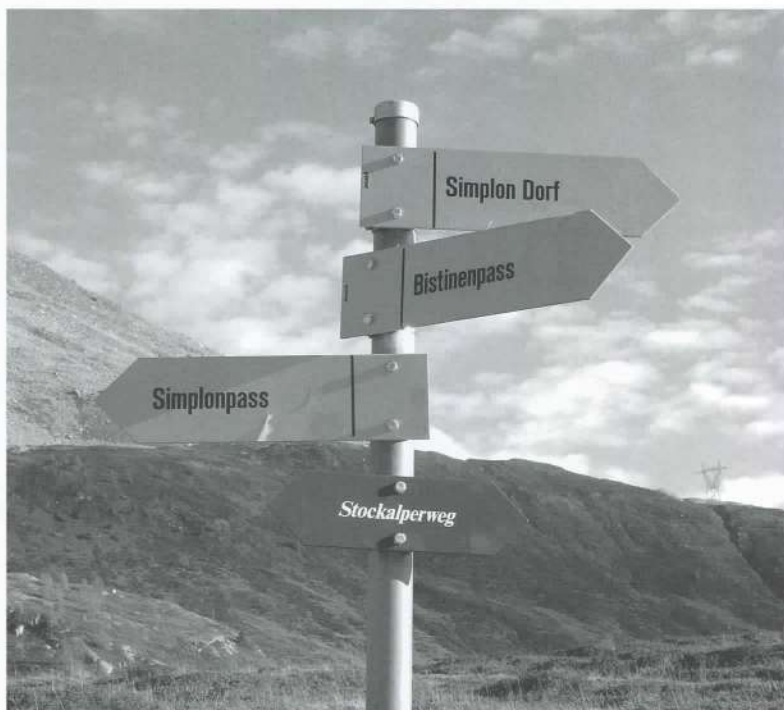
lungen war die Bellevue AG 1986 unter bestimmten Voraussetzungen bereit, die Quelle für Fr. 130'000.- abzugeben und das Hotel bei der neuen Wasserversorgung anzuschliessen. Beim *Bergertrüüb* vom 5. Juli 1987 stimmten die Geteilen diesem Kauf einstimmig zu. Jetzt konnte die neue wintersichere Wasserversorgung für das ganze Gebiet der Simplon Bergalpe von der *Lärchmatta* bis zum *Alten Schpittel* ausgebaut werden. Das Militär, das auf die Wasserversorgung angewiesen ist, beteiligte sich angemessen an den Kosten. Im September 2004 konnte die wintersichere Wasserversorgung und der Anschluss an das Stromnetz für die *Stafel Bielti, Blatte, Sikka* vom Vorstand der Simplon Bergalpe abgenommen werden.

Ein besonders leidvolles wie unangenehmes Problem auf dem Simplon war das Abwasser. Schon 1969 gelangte der Vorstand der Simplon Bergalpe an die Gemeinde Simplon-Dorf und verlangte, den unannehmbaren Zustand des Abwassers bei den Hotels Bellevue und Blick zu beheben. Auch 1971 war das Abwasserproblem keineswegs gelöst. Wegen des Abwassers der Hotels sollte Ratsmitglied Dr. Hermann Borter nochmals bei der Gemeinde Simplon-Dorf und beim Gesundheitsamt in Sitten vorstellig werden.

Grössere Sickergruben und regelmässiges Abpumpen brachten kaum Besserung. Erst 1983 konnte mit dem Bau der neuen Militärunterkunft eine ARA gebaut werden, der das Abwasser des Gebietes nördlich der Wasserscheide zugeführt wird. Südlich der Wasserscheide wird das Abwasser über private Sickergruben entsorgt. Beim Hotel Monte Leone gaben Geruchsbelästigungen am Stockalperweg noch in den letzten Jahren zu Beanstandungen Anlass.

Sehr wichtig sind in unserer Zeit die Zufahrtsstrassen zu den verschiedenen Siedlungen. Während *Gampisch* und das Barralhaus schon sehr früh über eine Zufahrtsstrasse verfügten, mussten die andern Alpgebiete länger auf eine Strassenerschliessung warten. Weil Strassen auch für das Militär von Wichtigkeit waren, erklärte sich das EMD schlussendlich bereit, 90% an die Erschliessungsstrassen zu zahlen. Nur so war es möglich, auf dem Gebiet der Simplon Bergalpe in sehr kurzer Zeit ein leistungsfähiges Strassennetz zu realisieren.

Am Ende seiner Amtszeit 1997 konnte Alpenvogt Franz Michlig bekannt geben, dass alle Stafel mit Trinkwasser und mit Strassen erschlossen seien.



Zur Infrastruktur auf dem Simplon gehört auch ein gut ausgebautes Netz von Wanderwegen.

Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden auf der Simplon Passhöhe die ersten Tourismusbauten. 1895 erwarben Anton Kluser, Postmeister in Simplon-Dorf, und Othmar Kluser, Stadtpräsident von Brig, ein 1880 erstelltes Gasthaus auf der Passhöhe und bauten es in mehreren Etappen bis 1907 zum Hotel Bellevue aus. Herr Kluser reichte beim Alpenvogt der Simplon Bergalpe folgende Gesuche ein:

1. *Das Wasser bei seinem Hotel im Schönen Boden in Röhren nach seinem Hotel zu leiten; die Röhren würden stellenweise in den Boden der Bergalpe gelegt.*
2. *Das Abwasser (Abtritt- und Spülwasser) unter seinem Hotel auf den gemeinen Boden zu leiten.*
3. *Ihm für eine Anzahl Jahre gegen Bezahlung einer gewissen Summe das Vorrecht oder Concession einzuräumen, gemäss welcher niemand auf dem Gebiete der Bergalpe einen Gasthof errichten könne.*

Am 2. Juli 1899 entsprach die Urversammlung den ersten zwei Gesuchen, lehnte aber das dritte auf Vorschlag der Kommission ab. Verschiedentlich noch hatten die Simplon Bergalpe und das Hotel Bellevue Probleme miteinander zu lösen, vor allem was Trinkwasser, Abwasser und Durchfahrtsrechte betraf.



Das Hotel Bellevue vor und nach dem Umbau





Auch das Hotel Blick machte verschiedene Entwicklungsstufen durch.

1910 erstellte Maria Arnold von Ried-Brig, die spätere Gattin des Baptist Kalbermatten, das Restaurant Blick. Sie und ihr Gatte hatten sich in Taormina auf Sizilien, wo beide als Hotelangestellte gearbeitet hatten, kennen gelernt. Die Familie Kalbermatten betrieb das Hotel neben der Landwirtschaft im Seemätti und baute es in Etappen aus. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg verkaufte sie den Blick, wie der Gastbetrieb im Volksmund genannt wurde, an die Geschwister Borter. Für den Bau und den Ausbau des Hotels ging Familie Kalbermatten mehrere Verträge mit der Simplon Bergalpe ein. Herr Kalbermatten versah verschiedene Aufgaben als Weibel und als Stafelvogt der Simplon Bergalpe.

Um 1960 wurde das Hotel Monte Leone gebaut. Nachdem in den fünfziger Jahren bereits ein Skilift beim Hotel Kulm gebaut worden war, liess auch der Hotelier vom Monte Leone einen Skilift erstellen, der aber nach wenigen Jahren wieder abgerissen wurde.

Neben den realisierten Bauten gab es in den Jahren, da der Verkehr am Simplon ständig im Zunehmen begriffen war, auch viele Pläne, die nie verwirklicht wurden. Es gingen Baugesuche ein für einen Kiosk und für eine Seilbahn auf den Breithornsattel. Man sprach sogar von einer Bahn aufs Tochuhoru und bedauerte es, als man dem Militär Zugeständnisse machen musste, welche den Bau dieser Bahn verunmöglichten.

Die bestehenden Hotels wehrten sich gegen weitere Konkurrenz. Sie schlossen mit der Simplon Bergalpe einen Dienstbarkeitsvertrag und zahlten während längerer Zeit alljährlich Fr. 1'500.- dafür, dass die Simplon Bergalpe keine weiteren Baurechtspartellen für Gastbetriebe abgab.

Mit der zunehmenden Freizeit in weiten Bevölkerungskreisen kam auch die Nachfrage nach Ferienwohnungen.

Die erste Ferienwohnung wurde bei der Bergerversammlung am 29. Juni 1949 bewilligt:

Dem Gesuche für die Erstellung einer Sommerferienwohnung am Stafel Gampisch der Wittfrau Anna Erpen-Ritter, Ried-Brig, wurde einstimmig entsprochen. Der Bauplatz zins wurde auf Fr. 8.- pro Jahr festgesetzt.



Der Stafel Gampisch hatte bei der Wandlung vom Alpstafel zur Feriensiedlung eine Vorreiterrolle inne.

Beim Trüüch 1963 legte die Verwaltung ein Reglement für die Einräumung von Baurechten vor. Dabei wurde entlang der Simplonstrasse eine Zone für gewerbliche Bauten ausgeschieden und der sämtliche übrige Boden der Alpe als normale Bauzone klassiert. Durch die Zonenplanung von Simplondorf wurde die Bauzone der Simplon Bergalpe dann allerdings stark eingeschränkt. Die Simplon Bergalpe verkaufte keinen Boden, gab ihn aber in Baurecht ab. Nach dem Baureglement hatten Bergergeteilen ein Vorrecht und bekamen den Boden zu günstigeren Bedingungen. Auch bei den Arbeiten sollten Handwerksleute, die Geteilen waren, zuerst berücksichtigt werden. Einzelne Ferienhäuser wurden erstellt. Vor allem aber wurden nicht mehr gebrauchte Alphütten zu Ferienzwecken umgebaut.

Diese Entwicklung hat erfreulicherweise dazu geführt, dass es auf dem Gebiet der Simplon Bergalpe keine Bauruinen mehr gibt. In den letzten zwanzig Jahren ist zudem bei *Rotelsch/Scheene Bodo* eine ansehnliche Feriensiedlung entstanden, die über eine gesicherte Infrastruktur verfügt.



Im Gebiet Scheenbodo/Rotelsch ist eine kleine Ferienhaussiedlung entstanden.

Jugenderlebnisse auf der Simplon Bergalpe

Für alle, auch für die, die schon im Schulalter tüchtig in Haus und Stall mithelfen mussten, waren die Sommermonate auf dem Simplon etwas Besonderes. Wenn wir von den Kindern absehen, die schon sehr jung aus Not bei fremden Leuten für ihren Lebensunterhalt aufkommen mussten, denken sicher alle gerne an die Zeit auf dem Simp-

lon zurück. Besonders schön sind natürlich die Erinnerungen jener, für die die Simplon Bergalpe Ferienaufenthalt war. So begreifen wir Frau Trudy Schnyder-König, wenn sie beim Gedanken an den Simplon ins Schwärmen gerät. Aber auch mir, als ehemaligem *Hirten*, wird bei der Erinnerung an meine Simplonzeit warm ums Herz.

Gampischer Erinnerungen

Trudy Schnyder-König



Meinen ersten *Gampischer* Sommer genoss ich bereits im Jahre 1938 als 4-5 Monate alter Säugling. Von da an bis und mit 2006 hatte ich das Glück, jeweils mehr oder weniger lang, meinen Sommer in erster Linie auf dem Stafel *Gampisch* auf der Simplon Bergalpe zu erleben und zu geniessen. Selbst während meiner Ausbildungs- bzw. Auslandjahre fand ich regelmässig noch Möglichkeiten, 10-14 Tage oder auch nur an Wochenenden auf dem Simplon zu weilen.

Meine Gedanken schweifen nun zurück in die *Vorschul- und Primarschulzeit* mit meinen Eltern, meinen sechs Geschwistern - Andres, Therese, Franz, Stephan, Toni und Marlis - mit Grossmama Marie Ritter-Borter und Grosspapa Ferdinand König.



Der Alte Stafel von Gampisch

Mit den andern Stafelbewohnern, den Nachkommen der Familien Ritter-Michlig, Albrecht-Nanzer, Erpen-Ritter, Michlig-Zenkhusen, Mutter-Zenkhusen, Zurwerra-Walker und Schnyder-Borter, bildeten wir in *Gampisch* eine Schicksalsgemeinschaft, fast eine Grossfamilie.

Wir Kinder konnten den „Alpaufzug“ auf den Simplon von Ende Juni jeweils kaum erwarten. *Ds Simpeler Toni* (Anton Arnold) führte uns Jahr für Jahr hinauf in die Alpe. Sein Camion war voll gepackt mit Kisten, Truhen, Hühner- und Hasenkäfigen, Geraniumkisten und mit strahlenden Kindergesichtern dazwischen, jedes zweite Jahr ein frohes Gesicht mehr. In *Gampisch* angekommen suchten wir als erstes unsere *Gampischer Gschpanini* auf; die älteren Kinder halfen aber auch schon beim Ausladen und Einrichten. Zunächst musste alsdann sofort Trinkwasser vom *Goldbrunnji* jenseits der *Doveria* (so nannten wir den *Chrummbach* immer schon in *Gampisch*) den Stafel hinaufgetragen werden.

Z *Goldbrunnji* war übrigens den ganzen Sommer hindurch ein beliebter Treffpunkt der *Stafel-Kinder*. Dabei war es oft so, dass wir ob der vielen Gespräche unsere eigentliche Pflicht vergassen, bis von dieser oder jener Hütte die Aufforderung kam, mit dem Wasser nun sofort heim zu kommen.

Unsere Spielplätze waren bei schönem Wetter vor allem die *Gampischer-Hügel*. Bei schlechtem Wetter fanden wir Unterschlupf



Maria Ritter-Borter mit ihrem Sohn Hans und ihrer Enkelin Cecile Erpen (Perren-) um 1942



Spiele am Goldbrunnji: v.l. Oswald Albrecht, Therese König (Tscherrig-), Grittli Albrecht (Benelli-), Trudy König (Schnyder-)

im Keller von Albrechts oder in unserem Keller, d.h. in früheren Viehställen.

In den Kinderschul- respektive ersten Primarschuljahren spielten wir mit Material aus der Natur. Als Verkaufsläden dienten uns die leicht zugänglichen Felswände auf den nahen Hügeln. Verkaufswaren imitierten wir mit Pflanzen, Steinen, Erde, Sand usw. Leere „Kartuschen“ von Schiessübungen des Militärs wurden je nach Grösse und Farbe als Oel-, Essig-, Sirup- und Milchflaschen an-

geboten. Puppenstuben konstruierten wir mit Brettern; die Puppen schnitzten wir aus Lärchenrinde. Für die Viehställe gruben wir Löcher in den Hang und verbarrikierten diese mit leicht demontierbaren Holzstäben. Als Tiere (Kühe, Geissen, Schafe) dienten uns grössere und kleinere vergabelte Alpenrosensteile in Ypsilonform, welche schön zugeschnitten wurden.

An heissen Sommertagen war aber auch und gerade die *Doveria* ein wunderbarer Spielplatz. Aus Lärchenrinde gebastelte grössere und kleinere Boote wurden in so genannten Bootsrennen bei der oberen Brücke gestartet und bei der unteren Brücke aufgefangen. Diese Spiele wurden selbstverständlich barfüssig im oft eiskalten Wasser ausgetragen. Ein weiteres spannendes Spiel war das Stauen von Bächlein.

Spannende Entdeckung bot anfangs Sommer jeweils das Tierleben in den Spittelmattenteichen: die Entwicklung vom Froschlaich über den „Rossnagel“ zum Frosch. Wir bewunderten auch immer wieder die Flugkünstler der Teiche, die Libellen. Je ein- bis zweimal pro Sommer war Baden im *Hopschee* angesagt.

Je nach Tageszeit und Laune spielten wir, bald nur unter Geschwistern, bald mit Kindern von „Ferienfamilien“, bald aber auch mit Gespielen der Bauernfamilien, sofern diese nicht gerade beim Arbeiten waren. Sehr oft waren auch Cousins und Cousins für zwei, drei Tage auf Besuch. Neben dem Spiel gab es selbstverständlich auch praktische Aufgaben wie Wasserholen und Holz sammeln.

Von Grossmama Marie lernten wir schon sehr früh die vielen verschiedenen Alpenheilkräuter kennen. Wir sammelten und trockneten diese fachgerecht. Bis tief in den Winter hinein konnten wir dann von unseren eigenen *Gampischer Wunderteelini* profitieren - und auch vom bekannten *Arnika-Schnaps* oder dem Wunderheilmittel *Johannis-Öl*, das wir heute noch herstellen.

Während der vierzehntägigen Sommerferien von Papa änderten sich teilweise auch unsere Tagesabläufe. Bei schönem Wetter standen vor allem Halbtages- oder Tagesausflüge auf dem Programm: Simplon-Dorf, Bleiken, Z'Brun, Zwischbergen, *Bischtina*, *Sirwoltesee*. Während dieser Zeit wurden

aber auch größere Holzstücke und Äste gesammelt und verarbeitet.

Als vage Erinnerung aus meinen früheren Kinderjahren habe ich zudem ein weiteres schönes Bild behalten: Einmal im Sommer trafen sich an einem Sonntagmittag alle



Gemeinsames Brochota- und Poläntaessen mit den Patres und Fratres von Immensee auf dem Stafel von Gampisch. Im Hintergrund die Stafelgrossmütter: Kresenzia Zurwerra-Kämpfen, Maria Ritter-Borter, Luisa Zenklusen-Kämpfen



Gruppenbild der Gampischer Kinder 1949 (88) Hinten v.l. Karl Erpen, Andreas König mit Toni König riggupräntsch, Trudy König (Schnyder-), Cecile Erpen (Perren-), vorne v.l. Stephan König, Ferienkind, Franz König, Ferienkind, Theres König (Tscherrig-), Margrit Zurwerra (Tenisch-)

Gampischer - unter Einschluss der Immenseer Patres - im unteren Stafel. Tische und Bänke der Patres wurden aufgestellt. Teller, Becher, Essbesteck brachten jede und jeder selber mit. Es war der Tag der *Polenta* und der *Brocheta*. Dabei wurde viel erzählt und jeweils auch nach Herzenslust gesungen.

Je älter wir wurden - ich denke ab 3./4. Primarklasse - änderten sich natürlich auch die Spielgewohnheiten und die anderen Ferienbeschäftigungen. Unser Spielplan bestand nun vermehrt aus Ballspielen (Völkerball, Boccia). Bei schlechtem Wetter unterhielten wir uns mit Karten- oder Denkspielen. Immer mehr wurden auch Bücher gelesen. Eine weitere spannende und sehr lehrreiche Abwechslung bot das Blumenpressen. Mama und Grossmama waren überaus geschickte und ausgezeichnete Handarbeitspädagoginnen. Bei schlechtem Wetter strickte und stickte ich für „unsere“ Puppe. Für meine Schwester Therese und mich gab es dazumal nur *eine* Puppe. Mit der Zeit mussten Andres und ich auch mehr Verantwortung für unsere jüngeren Geschwister übernehmen. So halfen wir zur Heidelbeerenzeit auch beim Sammeln und Säubern mit.

Ein unvergessliches, spannendes Erlebnis waren jeweils die Versteckspiele auf dem *Gampischer* Stafel nach der Abendandacht in der Barralhauskapelle. Während unsere Eltern noch zunächst mit den Patres plauderten und anschliessend in einer der Almhütten *Abusitz* hielten, spielte jeweils die ganze Stafel-Jugend *Kaltotsch*, bis es dunkel wurde. Einmal landeten unsere Cousine Anny Werner (Gertschen-) und ich dabei in einer *Lutzgrüoba*. Da es zu dieser Zeit noch kein fließendes Wasser zuhause gab, mussten wir uns mit einem „Waschzuberbad“ zufrieden geben. Fazit: Wir stanken noch Tage lang nach diesem speziellen „Parfum“. Unvergesslich spannend waren auch die von Mama organisierten Tanzkurs-Abende. Die Musik dazu klang aus einem von Hand aufdrehbaren Grammophon. Zudem wurde in unserer Familie sehr oft gesungen.

Eine ganz besonders tolle Beziehung hatten wir seit eh und je mit den Immenseer Patres. Jedes für uns bestimmte Telefon wurde umgehend ausgerichtet (Gott sei Dank

wurde allerdings dieses Medium damals noch nicht so häufig wie heute benutzt!).

Zu Mamas Geburtstag am 28. August gab es bei uns alle Jahre ein Studentenständchen mit anschliessendem Kuchen und Kaffee. Ich denke auch an die sonntäglichen Kinder- und Jugend-Religionsstunden in der Kapelle im Barralhaus. Ich erinnere mich an die vielen *Kaffee-Chränzlini* im oder ums Haus mit interessanten Patres und Theologie-Studenten. Anhand ihrer ausführlichen Schilderungen wurden wir geistig in all ihre Missionsstationen versetzt.

Gerne denke ich auch zurück an die unzähligen Begegnungen mit Bruder Dominik, dem unermüdlichen SOS-Helfer für die ganze Alpe. In jeder ausweglosen Situation kam durch ihn die rettende Hilfe: ein verlorener Schlüssel, ein tropfender Wasserhahn, Türen, die nicht mehr zu schliessen waren, und unzählige andere häusliche Notlagen. Mit Dominik durfte ich denn auch ein Konzept für Jugendlager im Barralhaus ausarbeiten. Im Sommer 1965 konnte ich das erste solche Lager mit 60-70 Wölfen (jungen Pfadern) und mit der Hilfe von einem halben Dutzend Oberwalliser Seminaristen durchführen. Dies war auch der Anfang einer Unzahl von weiteren Lagergruppen aus der ganzen Schweiz in den folgenden Jahren und Jahrzehnten.

Früher war es Brauch, dass die 1. August-Feier zusammen mit der ganzen Bergalpe



Die Gampischer Mädchen üben für die 1. Augustfeier.

im *Alten Spittel* gefeiert wurde. Zuerst fand ein feierlicher Gottesdienst in der Kapelle statt. Darauf wurde von den Theologie-Studenten vor dem Barralhaus ein Festspiel aufgeführt. Mit ca. 10-11 Jahren durften mein Bruder Andres und ich als „Kinder von Wilhelm Tell“ mitspielen. Ein anderes Mal übte ich mit allen *Gampischer* Mädchen einen Reigen für diesen Anlass ein. Anschliessend an diese Aufführungen begaben wir uns zum 1. August-Feier mitten in der *Spittelmatte* am Rand der Teiche. Das Feuer organisierte jeweils der *Gampischer Stafelvoigt* mit Hilfe aller „Äpler“. Bis tief in die Nacht hinein standen wir noch lange ums Feuer, sangen und plauderten.

Gerne erinnere ich mich auch an die Zeit *meiner Ausbildungs-, Auslands- und Berufsjahre*. Zwar reichte es nun nicht mehr für 7-8 Wochen; ich fand dann aber doch noch jeweils 10-14 Tage sowie einzelne Wochenenden zum Auftanken auf dem Simplon. Die Betten in unserer Hütte waren nun nicht mehr „doppelt belegt“. Sprachaufenthalte, Sommerjobs und anderes mehr waren Grund dafür, dass wir sieben nicht mehr gleichzeitig Ferien machen konnten. Ich benutzte diese Zeit zum Lesen und viel Schlafen. Freundinnen wurden eingeladen und grössere Wanderungen unternommen. Selbstverständlich wurde auch das *Dolce far niente* ausgiebig gepflegt.

Seit dem Erwerb der *Gampischer* Alphütte durch unsere Mutter im Jahre 1935 haben, wenn man so will, vier Generationen den Sommer auf *Gampisch* erlebt. Zur ersten Generation gehörten mein Grossvater väterlicherseits Ferdinand König und meine Grossmutter mütterlicherseits Marie Ritter-Borner. Die zweite Generation war diejenige meiner Eltern Hans und Emma König-Ritter. Die dritte Generation war die unserer sieben Geschwister, deren Ältester Andres mit seiner Gattin und ihren Kindern jahrelang auf *Gampisch* seine Familienferien erlebt hat.

Als vorläufig letzte Generation haben nun unsere Kinder Matthias und Franziska von 1976 an alle Jahre mit uns den Sommer oder einen wesentlichen Teil des Sommers in *Gampisch* erlebt, davon viele Jahre noch manche Wochen zusammen mit Papa und Grosspapa Hans König. So lasse ich denn abschliessend meine Gedanken nun noch

kurz zurückschweifen auf diese wunderschönen Simplonferien mit Bernhard und unseren beiden Kindern Matthias und Franziska. Hierüber liesse sich ein Buch schreiben.

Als Erstes darf ich festhalten, dass es nicht nötig war, meinem Bernhard den Simplon zuerst *gluschtig* zu machen. Seine Mutter Anny geb. Gentinetta war seit ihrer Kindheit mit dem Simplon eng verbunden. Ihre Mutter, Maria Gentinetta-Kluser, Tochter des Anton und Schwester des Othmar Kluser, welche 1907 das Gasthaus auf dem Simplon zum Hotel Bellevue ausgebaut hatten, führte das Hotel Post in Simplon-Dorf. Bernhards Mutter hat zweimal auch den ganzen Winter in Simplon-Dorf verbracht. Eine weitere Beziehung zwischen Bernhard und dem Simplon war das Militär. Bernhard war der Reihe nach als Generalstabsoffizier Operationen und Versorgung in der Simplon-Brigade eingeteilt.

Als wir dann bei der elterlichen Teilung im Jahre 1980 die Hütte als Erbe zugesprochen bekamen, war es für uns klar, dass wir nun auch etwas in das Haus investieren mochten. Als Architekt waltete unser Freund André Werlen. Alles wurde etwas komfortabler. So wurden eine Dusche, Gasbeleuchtung und ein Gasherd eingebaut.

Und nun noch ein paar Gedanken und Überlegungen zur vorne erwähnten vierten Generation, der Generation unserer Kinder. Der



Am Kindersegen fehlte es nicht auf dem Gampischer Stafel: Hinten v.l. Anna und Peter Michlig-Zenklusen, Emma König-Ritter, Marie und Hans Mutter-Zenklusen sowie Pater Wild, vorne Ferdinand König inmitten froher Gampischer Kinder

Übergang war fließend, ohne abrupte Änderung der Lebensgewohnheiten. Mag auch einiges geändert haben, so sind sicher wesentliche Elemente wie die Liebe und die Begeisterung für den Simplon geblieben. Das innige Sehnen auf die Simplonferien nach dem Schuljahr war bei unseren Kindern Matthias und Franziska dasselbe wie bei uns vor Jahren. Die Spiele und die Spielorte hatten sich kaum verändert. Was ebenfalls geblieben ist, sind die wunderschönen Wanderungen im ganzen Simplongebiet und am Ende des Sommers das schwere Herz und das mit Tränen überflossene Gesicht beim Abschied für zehn Monate vom über alles geliebten Simplon.

Im Verlauf der Jahre hat auch *der Komfort* Eingang gefunden in unser Alpleben. Anfangs hatten sämtliche Hütten noch kein fließendes Wasser im Haus. Als Kinder machten wir unsere Toilette am Bach und später am Brunnen. Noch heute spüre ich das eiskalte Wasser auf meinen Zähnen. Bei wüstem Wetter stellte uns unsere Mama vor dem Schlafengehen einen grossen Zuber mitten in die Küche und es gab so eine kurze „Gemeinschaftskatzenwäsche“. Die Kleider und die Bettwäsche wurden zuhause in grossen Blechkübeln mit auf dem Holzfeuer erwärmtem Wasser und Seife eingeweicht und vorgewaschen. Gespült wurde die Wäsche dann auf den Knien in der *Doveria* mit einem Holzwaschladen.

Das Ganze wurde mit der Zeit sehr mühsam. Mein Papa Hans König war alsdann der *Initiant für die heutige Wasserfassung* in der Mitte der 60er-Jahre. Er wollte wissen, wie es um die Qualität der Quelle, die wir zu fassen gedachten, stand, und sandte zu diesem Zwecke eine Probe des Wassers an das kantonale Labor nach Sitten. Die Antwort aus Sitten war sehr positiv. Der Kanton übernahm sogar die Materialkosten für die Fassung der Quelle und das Rohrmaterial. Die Arbeiten - insbesondere das Ausheben der Gräben - wurden von den Hüttenbewohnern übernommen. So kamen die zwei Brunnen auf den Gampischer Stafel. Meine Eltern entschlossen sich alsdann noch im gleichen Sommer, das Wasser in der Küche sowie im Plumpsklo hinter dem Haus zu installieren. Die Romantik des Wasserholens am Brunnen nahm damit auch ihr Ende - dies ohne jede

Träne. Als Pubertierende hatten wir anderes zu tun, als dem Wasser nachzuspringen.

Als *Beleuchtung* gab es zu unserer Kinder- und Jugendzeit das zwar sehr romantische, aber auch sehr gefährliche Kerzenlicht. Dazu kamen Petrollampen und pro Zimmer je eine Taschenlampe. Gekocht wurde auf dem Holzherd. Wenn etwas sehr schnell gehen musste, gab es noch einen winzigen Gaskocher. So blieb es bis zum Ausbau im Jahre 1981.

Seit dem Sommer 2005 funktioniert nun in unserer Hütte - wie in der Mehrzahl der Hütten - fast alles mit elektrischem Strom. Immerhin blieb bei uns der gute alte Holzherd in der Küche erhalten und kommt nach wie vor zum Einsatz - in erster Linie allerdings als Heizofen, auf welchen auf 1850 M.ü.M. auch im Sommer nicht verzichtet werden kann.

Im Laufe der Jahre hat sich so vieles geändert im Stafel *Gampisch*. Geblieben ist über vier Generationen die Freude an der unkomplizierten Lebensweise und die Liebe zur Simplon Bergalpe.

Hirt auf der Simplon Bergalpe

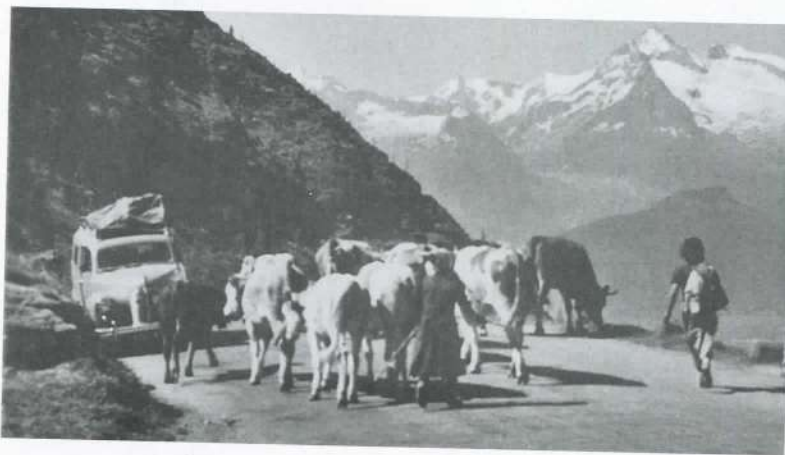
Othmar Kämpfen



Bei der Viehsommerung hatten die Hüterbuben, *d'Hirta*, eine wichtige Aufgabe. Sie waren verantwortlich, dass das Vieh im richtigen Moment am richtigen Ort war und dass es nicht in *di Gschenti*, d.h. auf fremdes Eigentum, ging. In den Sommern 1945 und 1946 versah ich dieses Amt bei meinem Onkel auf dem Simplon, zuerst als Beihirte und 1946 dann selbständig. Auch nach 60 Jahren sind viele Eindrücke und Erinnerungen aus dieser Zeit im *Alten Schpittel* unauslöschlich in meinem Gedächtnis festgehalten.

Das Jahr als *Hirt* begann eigentlich mit dem *Pleggtag*. Für die Alpfahrt auf den Simplon musste das Vieh fein sauber herausgeputzt

werden. Mein Onkel, Adolf Michlig, war bekannt für seine schönen Kühe, die bei der Prämierung immer die höchsten Punkte erzielten. Schönheit ging ihm vor Rendite. Am Morgen vom *Pleggtag* machten wir uns wie viele andere aus den *Voralpen* (Maiensässen), aber auch vom Brigerberg und von Brig mit Kühen und Rindern schon sehr früh auf den Marsch. Alles zog Richtung Simplon. „*Wier gä uff du Bär*g“ lautete das Losungswort. Die Simplonstrasse war damals noch kaum befahren, und so konnten wir mit dem Vieh ungestört des Weges ziehen. Wir Hüterbuben mussten hinten das Vieh treiben und machten das mit grossem Einsatz, immer im Bewusstsein, sehr schöne Tiere zu haben. Unterwegs trafen wir andere mit ihrem Vieh. Von Herden konnte kaum die Rede sein. Viele Familien besaßen damals nur wenige Tiere. Alle hielten sich an den von der Geteilenversammlung festgelegten *Pleggtag*. Der Marsch vom Schallberg zum *Alten Schpittel* dauerte mit dem Vieh gegen fünf Stunden. Oben angekommen, liessen wir das Vieh zuerst einige Zeit weiden, bevor wir es in den Stall führten. Danach bezogen auch wir unser Logis. Unser Schlaflokal befand sich im zweiten Stock des Stockalperturmes. Als Koch- und Essraum diente die kleine Hütte unmittelbar daneben. Der Stall für das Vieh befand sich unterhalb des Turmes in der Ebene. Ein paar Mauerreste zeigen heute noch den Standort des alten Stallbaus an.



Bei der Alpauffahrt am *Pleggtag* beherrschten das Vieh und das Alppersonal mit den Hirten die Simplonstrasse.

Der Tagesablauf auf der Alpe war vorprogrammiert. Nach früher Tagwache machte sich der Knecht ans Melken, während ich in der kleinen Hütte neben dem Turm das Frühstück richten musste. Am frühen Vormittag führte oder trieb ich das Vieh Richtung *Bischtina*. In den ersten Tagen entliess ich die Kühe etwas unterhalb der Weiden. Am Abend fanden aber unsere Kühe den Weg zurück zum Turm leider nicht, sondern folg-



ten ihren Artgenossinnen in den Stafel vom *Bielti*. Jeden Abend musste ich sie dort holen. So kamen sie erst spät zum Melken in den Stall. Nun entwickelten Albert Zeiter, der Knecht aus dem Fieschertal, und ich eine neue Strategie. Versehen mit einem Stück Brot und Käse blieb ich den ganzen Tag bei unsern Kühen auf der *Bischtina*. Abends, wenn es Zeit war zum Heimkommen, hingte mein Vorgesetzter ein rosarotes Handtuch beim zweiten Fenster im Turm heraus. Oben auf der *Bischtina* sammelte ich meine Kühe und beim Herunterkommen sorgte ich dafür, dass sie die Abzweigung beim *Sikkatrejo* Richtung Stockalperturm nicht verpassten.

Abends, während der Knecht die Kühe melkte, musste ich das bescheidene Nachtessen zubereiten, es gab entweder *Polenta*, *Mineschtra* oder Reis, damals etwas Seltenes - unsere Tante hat im Schallberg von den Schmugglern welchen bekommen - oder Kartoffeln mit Käse. Wie überall auf der Alpe

beklagten sich die Gäste über den schlechten Kaffee und rühmten sie die vorzügliche *Mineschtra*, das sei wegen des Wassers. Erst viele Jahre später erfuhr ich in der Physik, dass der Siedepunkt des Wassers mit zunehmender Höhe sinkt und dass darum in höheren Lagen beim Kaffee das Aroma im weggeschütteten Satz und bei der Suppe im Gemüse bleibt.

Während ich mit den Kühen auf der *Bischtina* war, mistete der Knecht den Stall und verkäste er die vorige Milchmenge. Aus der Käsemilch wurde noch Ziger hergestellt. Wir vom Turm durften, wie die Leute von der *Niwwa*, das Vieh nur bis zum Jakobstag, den 25. Juli, auf der *Bischtina* weiden lassen. Nachher mussten unsere Kühe ihr Futter an den Hängen oberhalb des Turmes suchen.

Als Turmbewohner waren wir unmittelbare Nachbarn der Betlehemmissionare im Barralhaus. Natürlich waren uns die Patres auf dem Simplon willkommen, denn jeden Sonntag konnten wir in ihrer kleinen Kapelle die Messe besuchen. Das Telefon im Barralhaus war unsere einzige Verbindung zum Tale. Als ich mir einmal mit heisser Suppe das Bein verbrühte, versorgten die Patres meine Brandwunden fachgerecht. Besonders in Erinnerung ist mir Pater Schuler geblieben. Mehrmals kam er daher, wenn ich irgend auf einer Weide bei den Kühen war, und redete auf mich ein, ich solle doch Pater werden, Lehrer hätte es genug, nur Priester und Missionare habe es zu wenig. Er konnte mich nicht überzeugen, aber ich scheute die Überredungskunst des Paters und wich ihm aus, wo ich konnte.

Ware, wie etwa von Zeit zu Zeit frisches Brot, brachte uns das einmal im Tag verkehrende Postauto oder *ds Simpiller Toni* mit seinem kleinen Lastwagen. Mein „Chef“ war ein starker Raucher. So musste ich ihm immer wieder beim *Blick* Zigaretten besorgen. Damit er seine begehrten Parisiennes bekam, musste man damals immer auch ein Päcklein der weniger begehrten Nobelzigaretten Laurent Filter mitkaufen. Auf dem Weg zum *Blick* traf ich oft meinen Hüterkollegen vom *Gorbji*. Jeden zweiten oder dritten Tag holte der beim Hospiz ein ungesalzenes Brot ab, das die Post vom Bäcker in Glis brachte. Es war ungesalzen, weil sein Meister, der Äpler

vom *Gorbji*, nierenkrank war. Meistens taten wir uns schon auf dem Heimweg an dem besonders schmeckenden Brote gütlich.

Wir lebten auf der Alpe sehr einfach und unkompliziert. Unsere Hygiene bestand darin, dass wir uns ein- bis zweimal in der Woche, sicher auch am Sonntag, am Brunnen vor dem Haus das Gesicht wuschen. Unsere Garderobe war sehr bescheiden. Nur für den Messebesuch am Sonntag hatten wir ein paar bessere Hosen und einen anderen Pull-over. Als Regenschutz diente ein übergestülpter Kartoffelsack. Bei kaltem Wetter gab der kleine Ofen in der Hütte etwas warm. Den grossen Specksteinofen in den Zimmern im Turm haben wir nie geheizt, das war viel zu umständlich.

Während 14 Tagen weilten auch Frau Adele von Stockalper und ihre Tochter Frau Fer-



Der Alte Schpittel mit der kleinen Hütte und dem Stall unterhalb des Turmes

nanda Lachenmeier mit Ehemann und Kindern im Turm. Sie bewohnten den ersten Stock. Für uns war es eine neue Erkenntnis, dass es auch Schweizer gab, die Ferien machen konnten. Vor dem Weltkrieg konnten wir das nur von den Engländern im *Berisal*.

Im zweiten Sommer hatten wir zwei kleine schwarzweisse Zicklein, die um den Turm herum ihr Futter suchten. Eines Tages waren sie verschwunden. Nun schickte mich mein Meister überall hin, diese Zicklein zu suchen. Irgendjemand meldete uns, auf der *Rossbodealp* seien fremde Ziegen gesichtet worden. So traf ich auch meinen Freund Toni Guntern in der *Egga*, um mit ihm in der *Rossbodealp* nach den Verschwundenen zu fragen. Aber die zwei blieben verschollen. Erst spät im Herbst tauchten die Zicklein in der Alpe *Haselbode* am Glishorn wieder auf.

Nach und nach entvölkerte sich im Herbst die Simplon Bergalpe. Wir waren die Letzten oben. Unser Vieh konnte überall weiden. Dabei stürzte uns ein Rind von einer Felsnase unterhalb der *Niwwa* und musste notgeschlachtet werden. Im Herbst brachten wir noch den Mist auf die Wiesen. Dazu benutzten wir einen so genannten *unbeschlagenen Schlitten* (Schlitten ohne Eisenkufen). Das Rind, das wir zuerst davor spannten, war nicht zu bändigen. Auch die anderen jüngeren Tiere liessen sich nicht vor den Schlitten spannen. So versuchten wir es mit der *Metzga* (alte Kuh fürs Schlachten) und siehe da, die war das wahrscheinlich von früher gewohnt und zog willig den Schlitten mit dem Mist. Nachdem auch diese Arbeit erledigt war, das Futter immer knapper und das Wetter immer kühler und feuchter wurde, war auch für uns die Zeit zum *Entalpen* gekommen. Wir verschlossen und verriegelten alle Türen und Fenster, packten unsere sieben Sachen und verliessen mit unserm Vieh die Sommeralpe Richtung Tal. Die Begeisterung war allerdings nicht mehr die gleiche wie am *Pleggtag*. Der Abschied vom Simplon und vom Äplerleben stimmte uns trotz Arbeit und Entbehungen wehmütig.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Protokollbücher, Kuhrechtverzeichnisse, Korrespondenzen, Rechnungsbücher, Geldverteilungsbücher, Statuten, Reglemente und weitere Dokumente der Simplon Bergalpe
- Pascal Ladner/Alma Treyer: Das Simplon Bergalpbuch/Blätter aus der Wallisergeschichte XXV 1993
- Georges Tscherrig: Erinnern Sie sich Brig/Glis/Brigerbärg/Simplon 2001
- Klaus Anderegg: Simplon, Dorf und Pass 1986
- Erich Jordan: Orts- und Flurnamen Simplon Süd 2006
- Georges Tscherrig: Hundert Jahre Simplon 2006
- Erwin Jossen: Zeneggen, Sonnenterrasse im Vispertal 2006
- Leopold Borter: Geschichte der Simplon Bergalpe/Walliser Jahrbuch 1968
- Renato Arnold: 600 Jahre Walderobärg 1999
- Martin Arnold: Die privatrechtlichen Allmendgenossenschaften 1987
- Dionys Imesch: Zur Geschichte von Ganter 1936
- Hans Blötzer: Naturkunde und Landwirtschaftslehre/Die Alpwirtschaft 1935
- Britsch/Kämpfen/Kuonen: Brigerbärg, scheene Bärg 1995
- Leo Jossen: Simplon Brigade 1994
- Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraumes: Rechnungsbücher Stockalpers
- Peter Arnold: Simplon, die vier Strassen 1975
- Peter Bumann: Der Verkehr am Simplon 1974
- Theodor Wyder: Simplon im Zeitgeschehen 1996